

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

80. Jahrgang / Nr. 30

Redaktion und Inserate:

Verlag A. Schudel & Co. AG

Schopfgässchen 8, PF. 4125 Riehen 1

Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45

www.riehener-zeitung.ch

Erscheint jeden Freitag

Preis: Fr. 1.90, Abo Fr. 76.- jährlich

Schleiereulen: Seltene Vogelart brütet in Riehener Kirchturm

SEITE 2

Ausgetrips: Ein Streifzug durch die Riehener Cafészene

SEITE 2

Mutten: Junge Stimmen aus Riehens Bündner Partnergemeinde

SEITE 3

Reportage: Unterwegs mit den Strassenwischern der Gemeinde Riehen

SEITE 7

Sport: Roland Ekström ist Schweizer Meister im Schach

SEITE 9

KUNST Christine Camenisch zu «Zwölf Uhr mittags»

«Ruhe finden»



Christine Camenisch projiziert mit einem Diaprojektor runde, sich bewegende Licht- und Schattenflächen an die Wand.

Foto: zVg

«Zwölf Uhr mittags» heisst die neue Doppelausstellung im «Kunst Raum Riehen». Die Vernissage findet heute Freitagabend statt. Im Gespräch mit der RZ führt die Künstlerin Christine Camenisch in ihre technisch perfekt inszenierten Projektionen ein. Sie will damit das Publikum sinnlich berühren.

JUDITH FISCHER

«In der Gegenwartskunst braucht es Hintergrundinformationen», sagt die Künstlerin Christine Camenisch (*1956). «Sonst ist man verloren.» Betrachtet man die Projektionen, die sie im «Kunst Raum Riehen» im Rahmen der Ausstellung «Zwölf Uhr mittags» zeigt, glaubt man ihr.

Was man sieht: Pro Werk, das heisst pro Projektion, eine grosse Fläche. Zum Beispiel ein Rechteck. Oder zwei sich überlagernde Kreisflächen. Oder einen einzelnen Kreis. Man steht im Dunkeln. Die Flächen sind an den Rändern leicht unscharf. Das eine grosse Rechteck ist Blau, dehnt sich aus, um dann wieder zu schrumpfen. Das andere Rechteck hebt sich dunkel von den zwei Lichtstreifen an seinen seitlichen Enden ab. Die dunklen Ränder fransen in diese Lichtstreifen hinein. Die sich überlagernden Kreise bilden eine kreisähnliche Fläche. Der einzelne Kreis scheint aus dem Nichts auf die Milchglasscheibe gezaubert.

Christine Camenisch lenkt den Blick auf die Bewegungen der Flächen. Und erklärt: Die blaue Fläche sei für sie ein grosses Ein- und Ausatmen, das dunkle Rechteck mit den hellen seitlichen Lichtstreifen eine geheimnisvolle Türe, die sich leise öffne und wieder schliesse, die sich überlagernden Kreise ein sich bewegender Körper und der einzelne Kreis auf der Milchglasscheibe habe magische Wirkung. Dass das Publikum diese Aussagen auf den ersten Blick er-

Vorgezogener Redaktionsschluss

rz. Der 1. August vom kommenden Mittwoch ist ein Feiertag. Aus diesem Grund wird der Redaktions- und Inserateannahmeschluss der Ausgabe Nr. 31 der Riehener-Zeitung auf Montag, 30. Juli, vorgezogen. Wir bitten unsere Leserinnen und Leser und unsere Inserentinnen und Inserenten um Kenntnisnahme.

Redaktion und Verlag der Riehener-Zeitung

fasse, sei wohl nicht möglich, meint sie. Ihre Absicht ist aber: «Die Leute mögen sich sinnlich berühren lassen.»

Der gedankliche Hintergrund von Christine Camenisch's Arbeiten bildet Körperarbeit. In früheren Jahren versuchte sie sich dem Thema «Körper» bildhauerisch zu nähern. Doch die Plastiken erschienen ihr zu statisch. Damit konnte sie nicht ausdrücken, was ihr eigentlich wichtig war: nämlich Darstellung von Gefühlen und Körperwahrnehmungen. Dabei denkt sie an Schmerz, an Verliebtsein, an Wut, Aggression, an Trauer, an Freude.

Mit der Projektion von Licht- und Schattenflächen auf die Wand glaubt sie sich nun auf dem richtigen Weg zum Körper. Dabei soll dieser Weg auch zur Ruhe führen. In den Räumen, in denen sie die Projektionen zeigt, will sie deshalb alles Störende ausschliessen. Keine Musik, keine Töne sollen künstlich aufgesetzt werden. Christine Camenisch meint: «Wir sind einer solchen Flut von Bildern und Tönen ausgesetzt, dass wir überfordert sind.» Deshalb gelte für sie: «Reduzieren.» Man solle sich beim Betrachten der Projektionen wie in einer Kirche fühlen und dadurch zwischen dem äusseren und dem eigenen inneren Raum einen Bezug herstellen können. So könne man sich dann dem von den Projektionen ausgehenden Zauber hingeben, sich in die Zwischenzone begeben und sich fragen: «Sehe ich denn etwas? Oder war es nur ein Traum? War da etwas?»

Christine Camenisch liebt die Ambivalenz im Gedanklichen. Im Kontrast dazu steht ihre Begeisterung für perfekte mechanische Instrumente, im Speziellen für nach alter mechanischer Sitte funktionierende Diaprojektoren. Allerdings, sie bleibt Künstlerin und greift immer wieder in den perfekten Mechanismus ein, zum Beispiel, indem sie den Projektor auf eine freischwingende Fläche stellt und ihn so durch seinen eigenen Transportmechanismus in Bewegung bringt.

Die Doppelausstellung «Zwölf Uhr mittags» ist eine Ausstellung der Kommission für Bildende Kunst der Gemeinde Riehen. Für den Ausstellungsteil von Christine Camenisch zeichnet Catrin Lüthi K, Mitglied der Kommission für Bildende Kunst, verantwortlich. Die Vernissage findet heute Freitag, 27. Juli, 19 Uhr, im «Kunst Raum Riehen», Baselstrasse 71, statt. Ausstellungsdauer: bis 2. September. In der Ausstellung «Wasserwerke 3» bei der Wiesebrücke (Weilstrasse) zeigt Christine Camenisch zudem am 24. August, 21 Uhr, die Projektion «Fata Morgana».

KUNST Stefan à Wengen zeigt in «Zwölf Uhr mittags» Bilder in extremen Bedingungen

«Ist etwas passiert?»

Ein Schwerpunkt von Stefan à Wengen in der Ausstellung «Zwölf Uhr mittags» sind Kirchen. Er vermittelt ihnen in seinen Bildern etwas Verschwörerisches.

JUDITH FISCHER

«Kenn ich doch», möchte man beim Betrachten der Bilder von Stefan à Wengen (*1964) leichtfertig denken. Die Kirchen jedenfalls wirken bekannt. «Aha, kenn ich doch!» Viele Holzkirchen sind es und sie lassen sich als Kirchenbauten der Baptisten identifizieren.

Anders als bei Christine Camenisch, die mit Stefan à Wengen die Doppelausstellung «Zwölf Uhr mittags» im «Kunst Raum Riehen» gestaltet hat, kann man sich bei den Bildern von Stefan à Wengen also auf Anheb etwas vorstellen. Nur, etwas stimmt nicht. Zwar sieht man eine Kirche von aussen. Zweifellos. Aber sie steht in einer Umgebung, die seltsam anmutet. Zwar sind die Elemente dieser Umgebung real: Eine elektrische Leitung durchzieht den Himmel und im Hintergrund erahnt man ein Stadtpanorama. Trotzdem wirkt das Bild seltsam. Verstärkt wird dieser Eindruck dadurch, dass Kirche und Landschaft von pink-rottem Licht überstrahlt werden.

Der «Aha»-Effekt ist von Stefan à Wengen gewollt. «Ich will zurückgehen

auf die Bilder, die im Publikum im Unterbewusstsein schlummern», erklärt er. Dabei soll Unsicherheit aufkommen, ob man denn das Gesehene selbst erfahren habe oder ob es einem vermittelt worden sei. Wenn man dann diesen Gedanken nachhänge, solle es einem zunehmend ungemütlicher, fast unheimlich werden.

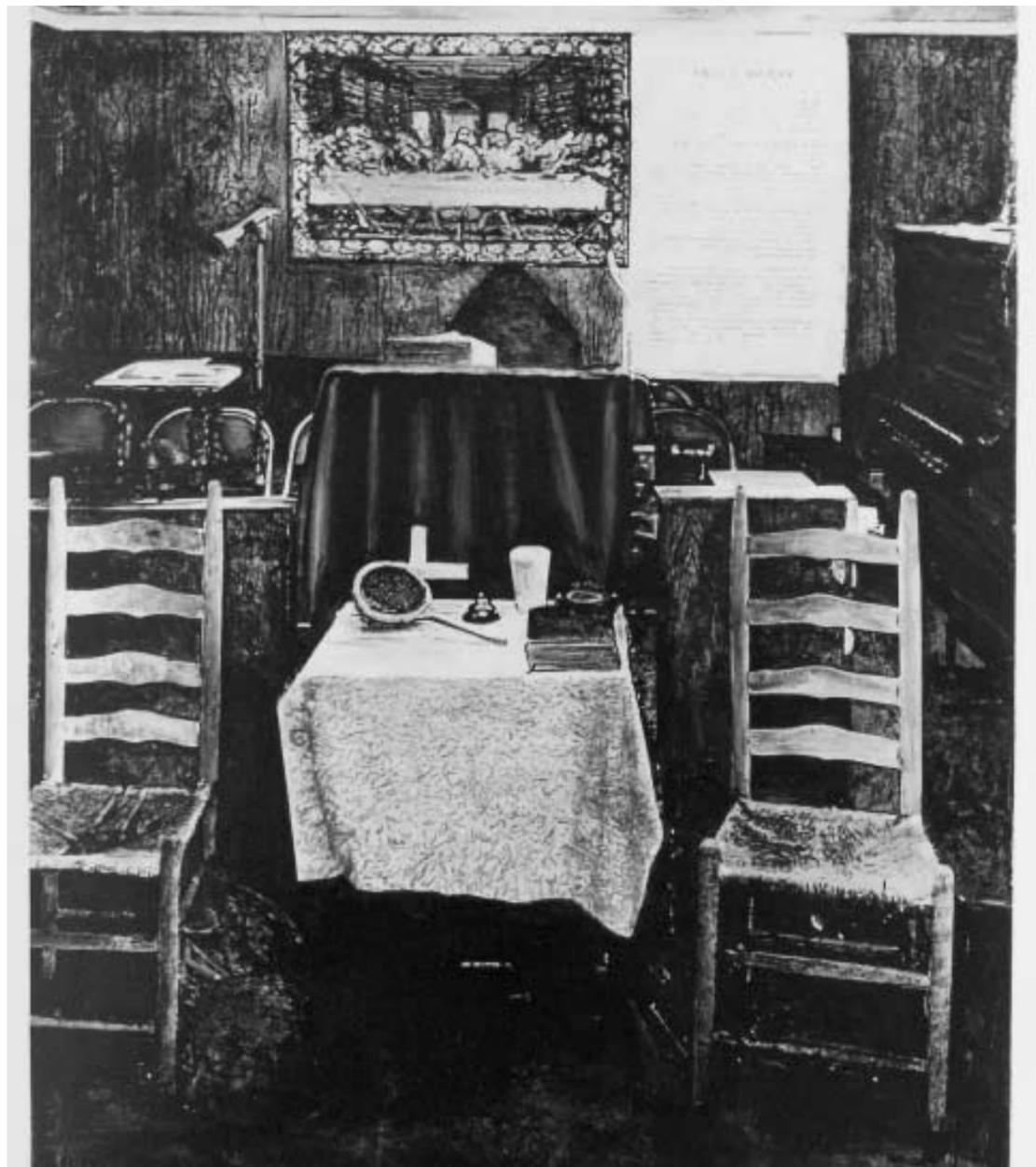
Als Ausgangsmaterial für seine Bilder verwendet Stefan à Wengen Fotos aus Zeitungen und Magazinen. Deshalb der Aha-Effekt. Die Objekte, die er malt, existieren tatsächlich. Von irgendwo auf der Welt wurden sie in irgendeinem Zusammenhang in den Medien dargestellt. Aus diesen Fotos fertigt Stefan à Wengen in einem ersten Arbeitsschritt kleine Zeichnungen an. In einem zweiten Schritt entstehen grössere Zeichnungen und dann grosse Gemälde. Für die Malerei hat er sich entschlossen, weil sie seiner Ansicht nach das Meiste bietet: Auf einem Bild könne gleichzeitig alles dargestellt werden, wobei es den Betrachtern überlassen bleibe, die Details auszuwählen.

«Zwölf Uhr mittags» heisst der Titel der Ausstellung. Assoziationen zum Film «High Noon» mögen wach werden. Für Stefan à Wengen ist wichtig, dass die Mittagszeit die Zeit der extremsten Lichtverhältnisse und die Zeit ohne Schatten ist. Unter diesen Verhältnissen

könnte sich die ganze, den gemalten Bildern innewohnende Spannung entladen. «Es könnte etwas passieren», erklärt er. «Aber es könnte auch nichts passieren.» «Oder», fragt er weiter, «ist etwa bereits etwas passiert?»

Menschen kommen in und um die Kirchen keine vor. Dafür Stühle. Die Orgel. Das Kreuz. Die Bibel. Der Altar. Bretter. Und Enge. Die Abwesenheit der Menschen verstärkt den Eindruck, dass etwas passieren könnte oder dass eben bereits etwas passiert ist. Stefan à Wengen: «Meine Kirchen haben etwas Verschwörerisches.» Er will mit seinen Bildern politische Aussagen machen. Will darauf aufmerksam machen, dass es in der Welt nicht nur das Gute, sondern auch das Böse, die Gewalt gibt. Deshalb malt er auch Folterräume. Dabei will er, dass seine Bilder zum Hinsehen verführen. «Gleichzeitig soll einem das Gesehene im Hals stecken bleiben.»

Die Doppelausstellung «Zwölf Uhr mittags» ist eine Ausstellung der Kommission für Bildende Kunst der Gemeinde Riehen. Der Ausstellungsteil von Stefan à Wengen wird von Robert Schiess, Mitglied der Kommission für Bildende Kunst, kuratiert. Die Vernissage findet heute Freitag, 27. Juli, 19 Uhr, im «Kunst Raum Riehen», Baselstrasse 71 statt. Ausstellungsdauer: bis 2. September.



Blick ins Innere einer Baptistenkirche. Stefan à Wengen malte sie nach Fotos, die in Printmedien erschienen sind. Seine Absicht dabei war, die Kirche als etwas Verschwörerisches erscheinen zu lassen.

Foto: zVg

Gemeinde Riehen



Ersatzwahl in den Einwohnerrat

Gemäss § 62 der Ordnung der politischen Rechte in der Einwohnergemeinde Riehen wird festgestellt, dass als Mitglieder des Einwohnerrats nachrücken:

Anstelle des zurückgetretenen Beat Fankhauser, ab Liste 7, CVP: Jürg Tofol.

Anstelle der zurückgetretenen Nicole Jirasko-Emmenegger, ab Liste 11, DSP: Max Schär.

Riehen, den 24. Juli 2001

Gemeinderat Riehen

GRATULATIONEN

Marcel Blind-Huber zum 80. Geburtstag

rz. Marcel Blind-Huber feiert am 27. Juli seinen 80. Geburtstag. In Basel als Jüngster von sechs Geschwistern geboren, ist er in Rheinfelden aufgewachsen. Im Jahre 1948 zog der Fotograf aus beruflichen Gründen nach Basel. Seit dem Eintritt in den Staatsdienst 1952 ist er in den Neumatten in Riehen wohnhaft.

Die Riehener-Zeitung gratuliert Marcel Blind-Huber herzlich zum Geburtstag und wünscht ihm alles Gute.

Marie Strohbach-Tanner zum 100. Geburtstag

rz. Am kommenden Donnerstag, den 2. August, feiert Marie Strohbach-Tanner ihren 100. Geburtstag. Die Riehener-Zeitung gratuliert herzlich und wünscht ihr alles Gute.

Isabella Schlup-Maurer zum 90. Geburtstag

rz. Isabella Schlup, geborene Maurer, wird am 2. August 90 Jahre alt. Sie war 64 Jahre lang mit Max Schlup verheiratet. Ihr Gatte verstarb leider 1995 im 88. Lebensjahr. Gerne macht sie ihren Haushalt noch selbst. Die Riehener-Zeitung schliesst sich den Gratulationen der vier Töchter, der Schwieger-söhne, neun Enkel und acht Urenkel an und wünscht ihr auf ihrem weiteren Lebensweg alles Liebe und Gute.

Licentiat der Philosophie

rz. An der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel haben die Lizientiatsexamen phil. I stattgefunden. Aufgrund der eingereichten Lizientiatarbeit und der in einem Hauptfach und zwei Nebenfächern bestandenen Examina hat Marion Wild aus Riehen den Titel einer Licentiat der Philosophie erhalten. Die RZ gratuliert Marion Wild ganz herzlich zu ihrem Erfolg und wünscht auf ihrem weiteren beruflichen Weg alles Gute.

Rangkandidat

rz. Bei den Lehrabschlussprüfungen im Kanton Basel-Stadt hat als Innendekorateur der Bettinger Jan Bäschlin im Rang abgeschlossen (Note 5,3). Die RZ gratuliert und wünscht im Berufsleben viel Erfolg und Freude.

IMPRESSUM

Verlag:

A. Schudel & Co. AG
4125 Riehen, Schopfgrässchen 8
Telefon 645 10 00 und 645 10 11
Telefax 645 10 45
Internet www.riehener-zeitung.ch
E-Mail riehenerzeitung@riehener-zeitung.ch
Leitung Christoph Schudel

Redaktion:

Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Judith Fischer (fi), Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:

Nikolaus Cybinski, Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos), Nicolas Jaquet (nj), Franz Osswald (of), Daisy Reck, Amos Winteler (aw).

Inserate:

Sabine Fehn, Verena Stoll
Telefon 645 10 00, Telefax 645 10 45

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:

Publicitas, 4010 Basel
Telefon 275 41 41, Fax 275 42 42

Abonnementspreise:

Fr. 76.- jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 1.90)
Abo-Bestellung über Telefon 645 10 00

Erscheint wöchentlich im Abonnement

Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 18 Uhr

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangte Zusendungen wird jede Haftung abgelehnt.

NATUR Bedrohte Schleiereule brütet in Riehen

Heimliches Leben im Riehener Kirchturm

Die Schleiereule brütet erstmals seit über zwanzig Jahren wieder in Riehen. Die Schleiereulenfamilie mit drei Jungen befindet sich an aussichtsreicher Lage im Turm der Dorfkirche.

SANDRO GRÖFLIN

Lautlos fliegt eine helle Eule durch die dunkle Nacht. Sie fliegt zum Turm der Riehener Dorfkirche und setzt sich dort in die Maueröffnung oberhalb der Kirchenglocke. Im Licht der Turmbeleuchtung sind jetzt die graubraunen Flügel und das weisse herzförmige Gesicht mit den schwarzen Augen gut erkennbar. Es ist eine Schleiereule!

Bedingt durch die heimliche Lebensweise sind Eulenbeobachtungen nicht häufig, aber immer haften ihnen etwas Besonderes und Geheimnisvolles an. Seit je her haben Eulen und andere nachtaktive Tiere die Phantasie des Menschen angeregt und für merkwürdige Geschichten und Aberglaube gesorgt. Doch was treibt die Schleiereule wirklich?

Vorwiegend während der Paarungszeit im März und April sind nachts die laut kreischenden und fauchenden Rufe zu hören, mit denen die Schleiereule einen Brutpartner sucht. Die anschließende und rund einen Monat dauernde Balz dient der Paarbildung und hilft die vorhandene Aggression unter den Eu-

Wildtierforschung

sg. Die Wildtierforschung Region Basel befasst sich vorwiegend mit den wildlebenden Säugetieren in der Umgebung von Basel sowie mit den besonderen Schutzmassnahmen für Turmfalke, Dohle und Schleiereule in unserem Kanton. Sie ist eine gemeinnützige Organisation und auf Sympathie und Unterstützung angewiesen. Mit einer Spende kann man helfen, diese und weitere Forschungs- und Schutzprojekte erfolgreich umzusetzen.

Für Spenden und Auskünfte:
Wildtierforschung Region Basel
4012 Basel
E-Mail: info@wildtierforschung.ch
Postkonto: 40-497276-6

len zu verringern. Da die Schleiereule selbst kein Nest baut, ist sie auf fremde Strukturen angewiesen. Sie brütet bevorzugterweise an ungestörten und dunklen Plätzen in Feldscheunen, Dachstöcken und Kirchtürmen oder in dort aufgehängten Nistkästen.

Etwa fünf Wochen nach der Paarung legt das Weibchen zwischen vier und neun weisse Eier, aus denen nach einer Brutzeit von 30 bis 34 Tagen die Küken schlüpfen. Den noch nackten Jungen wächst zuerst ein weisses zartes und vor allem wärmendes Daunengeflecht. Dieses wird ab dem 21. Lebenstag allmählich durch das flugfähige Jugendgefieder ersetzt. Schliesslich verlassen die Jungvögel nach über neunwöchiger Nestlingsdauer den Brutplatz. Noch kurze Zeit bleibt die Eulenfamilie zusammen, bis sich der lockere Familienverband ganz auflöst und jede Eule ihren eigenen Lebensweg fliegt.

Die Schleiereule ist stark von ihrer Hauptnahrung, der Feldmaus, abhängig. Schneereiche und lang anhaltende Winter können daher den Schleiereulenbestand zusammenbrechen lassen. Die hohe Reproduktionsrate kann in guten Mäusejahren diese Verluste wieder ausgleichen. Grössere Bestandesschwankungen sind bei der Schleiereule also durchaus normal. Trotzdem hat die Schleiereule seit über zwanzig Jahren nicht mehr in Riehen gebrütet. Ein Grund ist unter anderem das fehlende Nistplatzangebot.

Um insbesondere das mangelnde Angebot an optimalen Brutplätzen zu erweitern und zu verbessern, betreibt und fördert die Wildtierforschung Region Basel in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Riehen seit längerer Zeit die Nistkästen im Gebiet des Kantons Basel-Stadt.

Diese speziellen Schutzbemühungen haben nun dieses Jahr zum Erfolg geführt. Die bedrohte Schleiereule brütet endlich wieder in Riehen. Die Schleiereulenfamilie mit drei Jungen befindet sich in aussichtsreicher Lage im Turm der Dorfkirche. Die Jungvögel sind momentan etwa acht Wochen alt und betteln lautstark mit ihren Zischlauten bei ihren Eltern um Nahrung.



Ein Blick in die Kinderstube der Schleiereule: Vor wenigen Tagen geschlüpfte Eulenküken mit noch schwachem Daunengeflecht.



Die drei schlafenden, etwa sieben Wochen alten Jungvögel im Turm der Dorfkirche Riehen.

Fotos: Sandro Gröflin

GASTRONOMIE Einblick in die Riehener Cafészene (1. Teil)

Mit Ziegen, Möbeln und Hausgemachtem

Wohin soll man gehen, wenn man in Riehen Lust auf einen gemütlichen Cafésbesuch verspürt? Die RZ hat sich umgesehen und macht in einer zweiteiligen Folge Vorschläge aus einer alles anderen als eintönigen Szene. Für Abwechslung bezüglich Ambiente, Öffnungszeiten, Qualität und Preis ist auf alle Fälle gesorgt.

STEFFI BOLLAG

Frühaufsteher haben im Dorfkern zwar noch nicht allzuviel Auswahl: Das Café Sutter (Webergässchen 5 und Rauracherzentrum) serviert ab sieben Uhr zum frischen Gebäck Kaffee, Espresso, Schale und Cappuccino ab Fr. 3.40. Die Kundschaft ist stabil, man kennt sich oft auch untereinander und dass man mit Namen angesprochen wird, ist keine Seltenheit.

Wer den «Sutter» dann noch immer etwas verschlafen verlässt, weil der Kaffee einem vielleicht doch nicht den «ultimativen Aufwachkick» gegeben hat, dem sei ab 8 Uhr unbedingt das Restaurant und Café «Aksu», besser bekannt unter dem Namen «Schweizerhaus», in der Rössligasse 19, ans Herz gelegt. Zwar muss man sich den Eintritt im Baustellenlalom erkämpfen und das Draussensitzen ist aus demselben Grund auch bei schönem Wetter kein ungetrübtes Vergnügen, aber dafür fühlt man sich im Innern von der Familie Boztosun bestens betreut. Kenner schätzen den starken, guten italienischen Kaffee (Fr. 3.40), zu dem unaufgefordert ein Glas Wasser und ein kleines Branchli gereicht wird. Aber das ist nicht die einzige Besonderheit: Der gelernte Pädagoge aus der Türkei, der in Riehen als Sonderschullehrer gearbeitet hat, zieht sich in ruhigen Momenten in die Küche zurück, um Fladenbrot zu backen; eine Fähigkeit, die er bei seiner Schwiegermutter gelernt hat. Auf die Frage, wie er so viel verschiedene



Eines der Wirtshausschilder, das zu einem gemütlichen Cafésbesuch in Riehen lockt.

Foto: Judith Fischer

Tätigkeiten in sich vereinen kann, meint er nur: «Das sind alles Formen der Kommunikation. Jetzt kümmerge ich mich eben um die Gäste, vom Moment des Betretens, bis sie wieder gehen.»

«Eis»-Café

Das Berower-Gut auf dem Areal der Fondation Beyeler ist Riehemern und so manchen Gästen von auswärts bestens bekannt. Ein paar Schritte von der Sammlung entfernt, die immer wieder mit zum Teil atemberaubenden Ausstellungen zu begeistern vermag, kann man sich im Berower-Park nach anstrengenden Kulturmeilen laben. Dies sollte man jedoch um die Mittagszeit lieber dann bleiben lassen, wenn das Labsal in einem Kaffee bestehen sollte und wenn das Wetter nicht schön ist. Dann kann es einem nämlich passieren, dass man, weil man nicht essen möchte, an einen

Tisch ins Freie verwiesen wird. Zwar ist der Garten wunderschön, aber bei «schattigen» 17 Grad, die dann auch noch von einem flotten Westwind begleitet werden, kann man der landschaftlichen Schönheit vielleicht doch nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenken. Da nimmt man dann den Kaffee (für Fr. 3.90 und somit Spitzenreiter, aber leider eher nur preislich gesehen) als wärmendes Getränk gerne entgegen und hofft an einem andern, heisseren, Tag auf mehr Glück.

Ziegen als Begleitung

Wer sich nicht davor scheut, seinen Kaffee in einem Haus zu trinken, in dem das Personal vorwiegend weiss gekleidet ist und wo sowohl Gäste als auch Bewohner meist weit über siebzig Jahre alt sind, dem sei das Käffeli im «Haus zum Wendelin», Inzlingerstrasse 50,

wärmstens empfohlen. Zwingend sollte man, wenn irgendwie möglich, den hinteren Eingang zum Alters- und Pflegeheim – durch das Spittlerwegli – nehmen. Dort wird man nämlich freundlich von Hühnern und Ziegen begrüsst und «eskortiert», so weit es der Zaun erlaubt, und betritt dann das Café über die bestuhlte Terrasse, die durch ihre Weinranken an optischer Idylle nur schwer zu überbieten ist. Für Fr. 3.- bekommt man einen leidlich guten Kaffee, Espresso oder Ristretto, dazu gibts ein «Schöggeli». Sitzen lässt sich vor allem in den Korbstühlen sehr angenehm, Tageszeitungen liegen auf. Das Käffeli empfiehlt sich auch für stets frisch gemachte belegte Brötchen. Geöffnet ist diese empfehlenswerte Alternative zu herkömmlichen Betrieben täglich von 9 bis 11 Uhr und von 14 bis 17 Uhr. Sonntagmorgen geschlossen.

PORTRÄT Sommerserie über die Riehener Partnergemeinde Mutten (3. Teil)

«Die Leute sind überall gleich»

In der Sommerserie über Riehens Partnergemeinde Mutten berichtete letzte Woche der 71-jährige Johann Martin Hunger über das Leben im Dorf. Diese Woche porträtiert die RZ die achtzehnjährige Ursina Wyss. Sie schätzt das Dorf, in dem sie aufgewachsen ist, möchte aber später nicht dort leben. Sie meint: «In einem kleinen Dorf wird viel geredet.»

JUDITH FISCHER

Ein knappes «Tschau». Dann setzt sie sich im kleinen Postauto in der hintersten Reihe in die Ecke. Der kleine Nasenring glänzt in der Sonne. Etwas unsicher, ob sie damit auf dem Nachhauseweg von Thusis nach Mutten «Lasst mich in Ruhe» demonstrieren will, richtet sie das Wort trotzdem an sie. Und sie ist zu einem Gespräch mit der Auswärtigen sofort bereit und führt mich zu einem ihrer Lieblingsplätze, von wo aus man das Dorf sehen könne.

Ursina Wyss ist achtzehn Jahre alt. Sie sieht sich eingebunden in ein Leben, wie es andere Jugendliche auch andernorts führen. Ob man in einem kleinen Bergdorf oder in der Stadt aufwachsen würde, habe auf das Denken und Fühlen keinen Einfluss, meint sie. Klar, im kleinen Bergdorf lerne man vielleicht eher, sich mit sich selbst zu unterhalten, man mache vielleicht eher Sachen für sich selbst, werde vielleicht kreativer. «Aber», betont sie, «Leute sind Leute. Sie sind überall gleich.»

Ursina Wyss besuchte wie alle Kinder in Mutten die sechsjährige Gesamtschule im Dorf. Sie hat gute Erinnerungen an diese Schuljahre. Sie erzählt vom Schlitteln im Winter, vom Weihnachtsspiel in der Kirche und vom gemeinsamen Spielen. Die Kinder seien immer alle zusammen gewesen. «Wir sind Freunde. Wir kennen uns alle, seit wir klein sind.» Und sie erinnert sich an einen Schulausflug nach Riehen. Sie weiss noch, dass sie bei einem Mädchen namens Johanna übernachtet hat.

Nach der Primarschule in Mutten besuchte Ursina Wyss die Realschule in Sils im Domleschg und im zehnten Schuljahr die Haushaltungsschule in Schiers. Danach schnupperte sie in verschiedenen Berufen herum und hat sich nun für die zweijährige Lehre als Verkäuferin in einem Geschäft in Thusis entschlossen. Lehrbeginn ist im August. Ursina Wyss freut sich darauf. Beim Schnuppern habe ihr die gute Atmosphäre im Geschäft sehr gefallen, berichtet sie. Nach Abschluss der Lehre würde sie dann gerne einen Sprachaufenthalt im englischsprachigen Raum machen. Sorgen über die Zukunft will sie sich keine machen. Dies sei sinnlos. Lieber lebe sie in der Gegenwart nach dem Motto «Heute ist heute».

Ihre ersten Lebensjahre verbrachte Ursina Wyss nicht im Dorf selbst, sondern auf Stafel oberhalb des Dorfes, in dem Siedlungskern von Mutten, der sonst nicht ganzjährig bewohnt war. Dort betrieben ihre Eltern damals Landwirtschaft. Als kleines Kind habe sie vor allem mit Wasser und dem Kätzchen gespielt, erinnert sich die Achtzehnjährige. Als sie dann die Schule besuchte, habe die Lehrerin über sie gesagt, sie sei scheu.

Ursina Wyss schaut gedankenverloren in die Weite. «Was soll ich sonst noch erzählen?», fragt sie. Im Gespräch gibt es immer wieder Pausen. Sie sind nicht unangenehm, sondern bieten die Möglichkeit, den Blick schweifen zu lassen auf über Berg und Tal und über die an den steilen Abhang geschmiegteten Häuser von Mutten. Samstägliche Mittagsruhe hat sich über sie gelegt.

Sichtbar ist unten am Dorf auch das Elternhaus. Nach den Jahren auf Stafel führen die Eltern jetzt dort einen der Bauernhöfe im Dorf. Ursina Wyss freut es, dass ihre Grosseltern – Nani und Neni – gleich oben wohnen und dass sie sie täglich besuchen kann.

Die Sommerferien verbringt Ursina Wyss in Mutten. Sie war aber am Openairfestival in Scharans und am AC/DC-Konzert in Basel. Sonst geht sie mit dem



Ursina Wyss an einem ihrer Lieblingsplätze. Hierher kommt sie alleine oder zusammen mit Freunden. Im Hintergrund sieht man die Häuser von Mutten mit der Kirche oben am Dorf.

Foto: Judith Fischer

Hund spazieren, zeichnet, hilft ihrer Mutter oder trifft sich mit ihren Freunden. Hier am Lieblingsplatz, wo sie abends ein Feuer machen und die schöne Stimmung geniessen. Oder sie geht ebenfalls mit den Freunden zum Ausgang ins Tal hinunter. Früher hätten sie abenteuerliche Mopedfahrten ins Tal

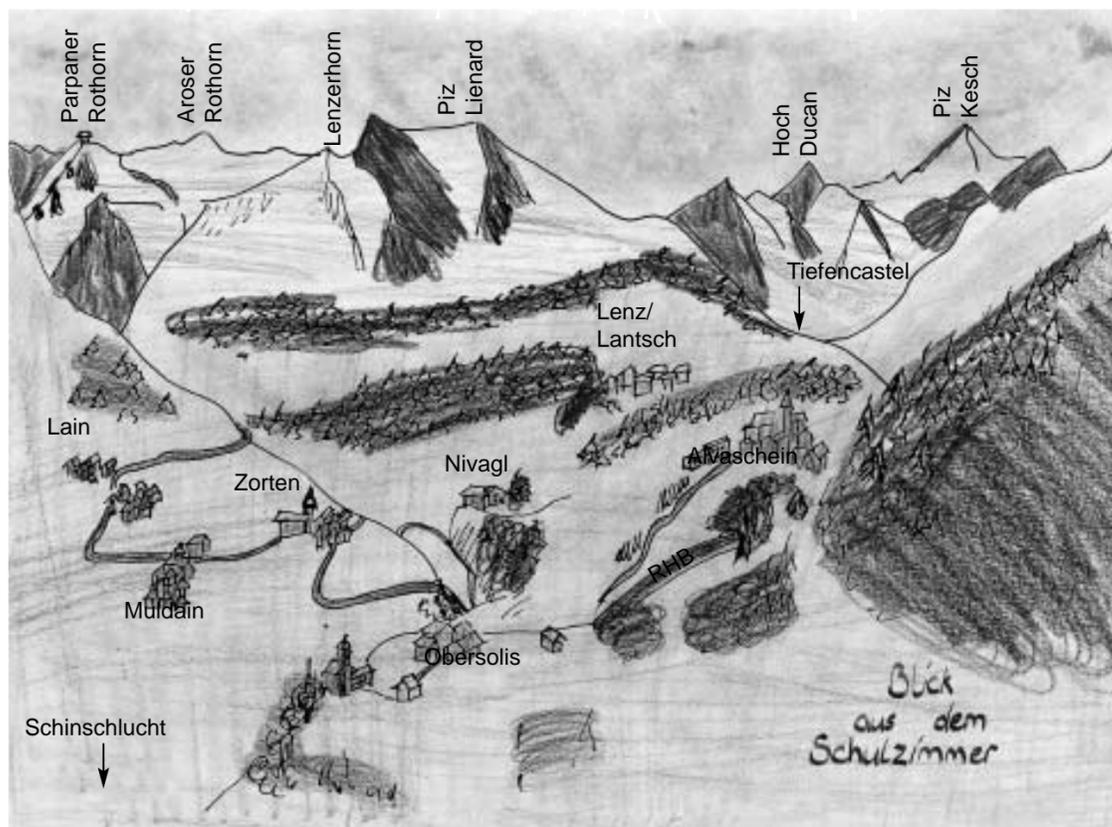
hinunter gemacht, erzählt sie. Doch heute finde sie solches eher langweilig. – Ob denn nun für sie als Achtzehnjährige ein Auto aktuell werde? – Ursina Wyss zögert. Sie könne sich das Leben eigentlich auch sehr gut ohne Auto vorstellen.

Es sei wirklich schön hier oben, bezeugt Ursina Wyss. Besonders im Win-

ter. Sie kann sich gut vorstellen, nach ihrer Ausbildung während der Ferien hier zu weilen. Doch in Mutten leben will sie später nicht. Es gebe ausser in der Landwirtschaft für die Jungen keine beruflichen Möglichkeiten. Dazu komme: «In einem kleinen Dorf wird so viel geredet.»

GESCHICHTEN Von Schulkindern gesammelte Muttener Geschichte

«Die Hurianfengga kommt dich holen!»



Zeichnung der Kinder, die 1999 die vierte Primarklasse der Muttener Gesamtschule besuchten. Die Kinder zeichneten die Berge und Dörfer, die sie von ihrem Schulzimmer aus sehen können.

Die Muttener Kinder besuchen in Mutten die Primarschule Mutten. Sie wird als Gesamtschule geführt. Vor zwei Jahren erarbeiteten die Viertklässler Désirée Bleiker, Marco Buchli und Nadja Wyss zusammen mit der Lehrerin Monika Rudolf von Rohr ein Dossier über Mutten. Es enthält nebst spannenden Informationen auch nachfolgende Geschichten. Darin ist von Blut, Angst und Kraft die Rede.

«Es war einmal ein sehr wundriger alter Mann. Er wohnte im Haus neben dem heutigen Restaurant hier in Untermutten. Immer, wenn sich etwas bewegte oder jemand an seinem Haus vorbeiging, schaute er zum Fenster hinaus. Das Fenster hatte so ein kleines Schiebefensterchen, da konnte er seinen Kopf

hindurchstrecken und schauen, was los war. Das wollten sich die damaligen jungen Leute nicht einfach gefallen lassen und sie dachten sich etwas aus, um diesem alten Mann sein Wunder zu bestrafen. An einem Abend gingen alle miteinander ganz leise zum Haus von diesem Mann und auf ein Zeichen machten sie

grossen Lärm. Wie immer streckte er seinen Kopf zum Schiebefensterchen hinaus, um nachzusehen, was los war. Da hatten die jungen Leute einen Besen, den man brauchte, um den Ofen zum Brotbacken nach dem Einfeuern von der Asche zu reinigen, in Blut getränkt. Diesen Besen, der war aus Lumpen,

gestrichen sie ihm im Gesicht umher. Der alte Mann erschrak so sehr, dass er samt dem ganzen Fenster rückwärts in die Stube auf den Boden fiel. Seine Frau war so entsetzt und meinte, man hätte auf ihren Mann geschossen oder ihm sein Gesicht total zerkratzt. Man sagt, das Wunder des alten Mannes sei nach diesem üblen Streich nicht mehr so gross gewesen.»

Aufgeschrieben von Marco Buchli, nach einer Erzählung des Grossvaters.

Frauenpower

«Eine alte Frau ging einmal in der Woche zu Fuss über die alte Strasse nach Thusis. Dort kaufte sie einen Sack Mehl (50 Kilogramm), den sie dann auf dem Rücken zurück ins Dorf trug. Das Mehl wurde unter die Leute verteilt. Für diese schwere Arbeit erhielt sie nur ganz wenig Geld.

Ihr Mann soll jeweils beim «Chindehus» gewartet haben. Sobald sie um die Ecke kam, lief er ihr entgegen, um ihr zu helfen. Sie aber meinte: «Habe ich es jetzt bis hierher alleine geschafft, werde ich es auch noch das letzte Stück alleine schaffen! Natürlich war ihr Mann froh über diese Antwort!»

Erzählt von Nino Hunger

Strafe für die Kinder

«Wenn die Kinder nicht brav waren, dann hat man gesagt: «Die Hurianfengga kommt dich holen! Oder die Spinafengga.»»

Aufgeschrieben von Nadja Wyss

Angst im Stall

«Als mein Noni ein Kind war, hatte Nonis Papa eine Wiese ganz weit von der Mühle. Dann musste Nonis Mama nach Obermutten und Noni und Nonis Papa schliefen in einem Stall auf der Wiese. Dann fing es an zu regnen und zu blitzen. Noni hatte Angst und fing an zu schreien. Sie wollte nach Obermutten. Nonis Papa konnte sie nicht beruhigen.

Aufgeschrieben von Nadja Wyss

«Ins Herz geschlossen»



Schreibt Semesterarbeit über Mutten: Susanne Grau aus Stäfa. Foto: zVg

fi. Mutten fasziniert. Junge und Ältere. Einheimische und Auswärtige. Intensiv mit der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Mutten befasst sich zurzeit im Rahmen einer Semesterarbeit die neunzehnjährige Susanne Grau aus Stäfa am Zürichsee. Susanne Grau weilte als Kind oft mit ihren Eltern in Mutten in den Ferien. Verwandtschaftliche Beziehungen in Mutten hat sie nicht. Aber sie kommt bis heute regelmässig wieder und hilft im Restaurant «Post» in Obermutten mit. Sie komme wegen der wunderschönen Lage und vor allem wegen der Leute, sagt sie. «Ich habe sie ins Herz geschlossen.» Die Menschen seien sehr hilfsbereit, wenn auch manchmal anfänglich gegenüber Fremden zurückhaltend. Trotz ihrer Begeisterung für Mutten kann sich Susanne Grau nicht vorstellen, für immer nach Mutten zu ziehen. Sie möchte sich lieber ein Stück Unverbindlichkeit bewahren, kommen, aber auch wieder gehen können. Zudem würde sie wohl ihre heutige Umgebung vermissen und in Mutten isoliert sein, meint sie.

Mit ihrer Forschungsarbeit ist die Schülerin der Kantonsschule Küsnacht in guter Gesellschaft. Über Mutten schrieb etwa 1742 der Bündner Chronist Nicolin Sererhard, 1934 verfasste der Germanist Rudolf Hotzenköcherle die Dissertation «Die Mundart von Mutten». Und seit Jahren über das Walsertal forscht und publiziert Erwin Wyss, Präsident des Walservereins Mutten. Für seine Arbeit erhielt er den Preis der Enderlin-Stiftung.

KALENDARIUM RIEHEN/BETTINGEN

Freitag, 27.7.

KONZERT

«2. Bluegrass Europe Festival»
Konzertabend mit Rhonda Vincent & The Rage (USA), Prime Time Bluegrass (D/F) und movin-Grass (CH). Dorfsaal des Landgasthofes. Türöffnung 18 Uhr, Konzertbeginn 18.30 Uhr.

VERNISSAGE

«Zwölf Uhr mittags»
Vernissage der neuen Ausstellung der Kommission für Bildende Kunst der Gemeinde Riehen mit Installationen von Christine Camenisch und Werken von Stefan à Wengen. Einführung: Catrin Lüthi K und Robert Schiess. Kunst Raum Riehen (Baselstrasse 71). 19 Uhr.

Mittwoch, 1.8.

BUNDESFEIER

Offizielle 1.-August-Feier in Riehen
Festwirtschaft im Zelt am Eisweiher (Erlensträsschen) ab 18 Uhr, Konzert des Musikvereins Riehen ab 18.15 Uhr, ab 18.45 Uhr Festansprache von Lukas Schmutz (Ressortleiter Inland der «Basler Zeitung»), Unterhaltung mit Golden Shoes, Step on Stage und Alphonrduo Hitz, 1.-August-Feuer ab 21.45 Uhr. Um 22.45 Uhr Lampionumzug in den Sarasinpark (Zugang nur von der Musikschule her und von der Gartengasse her). Feuerwerk der «Führharmoniker Luzern» im Sarasinpark ab 23.15 Uhr.

BUNDESFEIER

Offizielle 1.-August-Feier in Bettingen
Um 20.30 Uhr Begrüssung auf «Zwischenbergen» (Höhe ob dem Schulhaus Bettingen) und Festansprache von Gemeinderat Dieter Eberle, ab 21.15 Uhr Höhenfeuer und Kinderlampionumzug auf den Gemeindeplatz, 22 Uhr Kinderüberraschung (1. Teil), 22.15 Uhr Feuerwerk und Kinderüberraschung (2. Teil), 24 Uhr Ende. Ab 18 Uhr ist die Festwirtschaft geöffnet.

AUSSTELLUNGEN/ GALERIEN

**Fondation Beyeler
Baselstrasse 101**
Dauerausstellung Sammlung Beyeler (Kunst der Klassischen Moderne).
Sonderausstellung «Ornament und Abstraktion» (bis 23. September 2001). Öffentliche Werkbetrachtung über Mittag (jeweils freitags, 12.30–13 Uhr) am 27. Juli (Josef Hoffmanns grosse Tat). «Montagsführung plus» über «Ornament und Paradies (Matisse, Pollock, Johns, Kelly)» am Montag, 6. August, 14–15 Uhr. Familienführung (Kinder ab 6 Jahren) am Sonntag, 9. September, 10.30–11.30 Uhr. Kinderführung in Schweizerdeutsch (nur Kinder von 6 bis 10 Jahren) am Samstag, 4. August, 13.30–14.30 Uhr. «Art after six» (Führung durch die aktuelle Sonderausstellung mit anschliessendem Apéro, Fr. 49.–) am Mittwoch, 8. August, 18.45–21 Uhr. «Art and Brunch» (Frühstücksbuffet mit anschliessender Führung durch die aktuelle Sonderausstellung, Fr. 40.–) am Sonntag, 12. August, 10–12 Uhr.
Führungen jeden Dienstag, 15–16.15 Uhr; Mittwoch, 18–19.15 Uhr; Donnerstag, 15–16.15 Uhr; Samstag und Sonntag, 12–13.15 Uhr und 15–16.15 Uhr.
Öffnungszeiten: Mo, Di, Do, Fr, Sa, So 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr.

**Spielzeugmuseum,
Dorf- und Rebbaumuseum
Baselstrasse 34**
Sonderausstellung «Kleine Welten. Zinnfiguren aus Nürnberg und Fürth». Bis 2. September. Öffnungszeiten: Mi–Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr. Workshop für Kinder zum Thema «Zinnfiguren – Vom Giessen zum Bemalen» am Samstag, 28. Juli, 14–17 Uhr. Kosten Fr. 8.–. Anmeldung erforderlich über Telefon 641 28 29.

**Kunst Raum Riehen
Baselstrasse 71**
Installationen von Christine Camenisch und Werke von Stefan à Wengen. Vernissage am Freitag, 27. Juli, 19 Uhr mit einer Einführung durch Catrin Lüthi K und Robert Schiess. Ausstellung vom 28. Juli bis 2. September. Öffnungszeiten: Mi–Fr 13–18 Uhr, Sa–So 11–18 Uhr (1. August geschlossen). Führungen mit Robert Schiess am Donnerstag, 2. August, und Mittwoch, 8. August (jeweils 18 Uhr).

«wasserwerke 3»
Wiesebrücke (Weilstrasse), Riehen
Ausstellung am Fluss, in der Wiese und an der Wiese mit Werken von Volker Bessel, Sylvain Bouthillette, Ildikó Csapó, Brendhan Dickerson, Max Meinrad Geiger, Paul Thévenet Kochka und Dorothee Rothbrust. Am Freitag, 24. August, Projektion «fata morgana» von Christine Camenisch (21 Uhr). Bis am 23. September.

**Chrischona-Museum
St. Chrischona, Bettingen**
Dauerausstellung: Ölbilder und Miniaturen aus dem Nachlass von Christian Friedrich Spittler sowie das Jerusalemer Tempelbergmodell von Conrad Schick. Sonderausstellung bis 30. September mit Handzeichnungen von Willy Fries. Katalogbuch. Öffnungszeiten: Sonn- und Feiertage 13–17 Uhr.

**Alters- und Pflegeheim «Humanitas»
Inzlingerstrasse 230**
Ausstellung «Weltreligionen, Weltfrieden, Weltethos» im Rahmen des «Humanitas Forum». Öffnungszeiten: Täglich 11–19 Uhr. Bis 2. September.

**Restaurant «Baslerhof»
Bettingen**
Landschaftsbilder von Othmar Röhrli. Täglich geöffnet.

**Restaurant Waldrain
Hohe Strasse 31, Bettingen**
Fotos zum Thema «Wasser und Land» von Margrit und Noldi Egli-Pauli. Bis 31. August.

BUNDESFEIER 1.-August-Feiern in Riehen, Bettingen und Basel

Neues in Riehen und Bewährtes in Bettingen

Während in Bettingen alles beim Alten bleibt (20.30 Uhr Festansprache auf «Zwischen Bergen», 22.15 Uhr Feuerwerk im Dorf), findet in Riehen nach den Festansprachen auf dem Eisweiher erstmals ein grosses Feuerwerk statt, und zwar im Sarasinpark. In Basel finden wiederum zwei Bundesfeiern statt – jene am 31. Juli am Rhein und jene am 1. August auf dem Bruderholz.

ROLF SPIESSLER

Die diesjährige Bundesfeier in Riehen erhält eine Bereicherung besonderer Art: Im vergangenen Dezember hatte der Einwohnerrat in seiner Budgetdebatte ganz knapp einem Antrag des Liberalen Rolf Brüderlin stattgegeben und einen Betrag von 30'000 Franken für ein grosses Feuerwerk bewilligt, das am 1. August als ein Rieherer Beitrag an die Feierlichkeiten 500 Jahre Basel bei der Eidgenossenschaft abgefeuert werden sollte. So erfährt die offizielle Bundesfeier der Gemeinde in diesem Jahr eine gewichtige Erweiterung. Gleich alles auf den Kopf stellen wollten die Organisatoren vom Verkehrsverein Riehen dann aber doch nicht. «Die letzten beiden Feiern auf dem Eisweiher sind bei der Bevölkerung sehr gut angekommen, da wollten wir nicht schon wieder den Festplatz wechseln», erläutert Verkehrsvereinspräsident Bartolino Biondi gegenüber der RZ.

Festredner Lukas Schmutz

Der Festbetrieb auf dem Eisweiher (wo keine Auto-, wohl aber genügend Veloparkplätze vorhanden sein werden) beginnt um 18 Uhr. Um 18.30 Uhr läuten die Kirchenglocken zu St. Martin (Dorfkirche), St. Franziskus und im Kornfeld den feierlichen Anlass ein. Ab 18.15 Uhr spielt im 500 Plätze fassenden Festzelt der Musikverein Riehen auf, bevor um 18.45 Uhr die offizielle Begrüssung durch Moritz Näf vom Verkehrsverein, das Grusswort von Gemeindepräsident Michael Raith und die Festrede von Lukas Schmutz folgen. Der Historiker Lukas Schmutz, in Riehen aufgewachsen, war mehrere Jahre Korrespondent in Genf und ist heute Ressortleiter Inland bei der «Basler Zeitung». Er wird zur 500-jährigen Zugehörigkeit von Basel



Wie im letzten Jahr steht auch diesmal das Festzelt auf der Matte des Eisweihers (Bild), doch später abends geht es vom 1.-August-Feuer in einem Lampionumzug zum Sarasinpark, wo ein grosses Feuerwerk steigt. Foto: RZ-Archiv

zur Eidgenossenschaft sprechen, dies vor allem aus dem Blickwinkel der Landgemeinde Riehen.

Nach den Ansprachen folgt ein rund halbstündiger Auftritt der Hofstetter Steptanztruppe «Golden Shoes» mit einer musikalischen Weltreise. Später treten das Steptanzduo «Step on Stage» und das Alphonrduo «Hitz» auf. Für die Bewirtung sorgt die Schachgesellschaft Riehen, die mit über zwanzig Helfenden engagiert sein wird. Um 21.45 Uhr wird auf der Wiese gegenüber dem Eisweiher das 1.-August-Feuer entzündet.

Premiere im Sarasinpark

Eine knappe Stunde später erfolgt dann der Aufbruch zum Sarasinpark. Die Kinder erhalten gratis einen Lampion und dann geht es im Lampionumzug auf den unteren Teil der «Fussballwiese», wo sich der Publikumsraum befindet (der obere Teil gegen den Weiher hin ist abgesperrt und dient als Abschussstelle). Die Parkeingänge an der Baselstrasse (gegenüber Fondation Beyeler) und an der Inzlingerstrasse (gegenüber der Gehörlosen- und Sprachheilschule) werden gesperrt sein, der Sarasinpark ist von der Musikschule her (Rössligasse) und von der Gartengasse her zugänglich. Die Rössligasse zwischen Inzlingerstrasse und Oberdorfstrasse wird gesperrt und einige Parkplätze an der Inzlingerstrasse werden vorübergehend aufgehoben.

Die vorübergehenden Sperrungen erfolgen aus Sicherheitsgründen. Der Verkehr wird während etwa einer halben Stunde via Oberdorfstrasse und Schützengasse umgeleitet.

Das Feuerwerk der «Führharmoniker Luzern» zu den Klängen von Gottards «Heaven», «La Luna» und John Miles' «Music» soll um etwa 23.15 Uhr steigen. Der Festbetrieb auf dem Eisweiher geht derweil bis um 24 Uhr weiter – da sollte es nach dem Feuerwerk noch zu einem Schlummertrunk reichen...

Dieter Eberle spricht in Bettingen

Ganz im Rahmen der Vorjahre bewegt sich die 1.-August-Feier in Bettingen. Sie beginnt um 20.30 Uhr mit einer Begrüssung und der Festrede auf «Zwischen Bergen» der Anhöhe oberhalb des Bettinger Schulhauses. Und diesmal ist es Alois Zahner, Präsident der organisierenden Feldschützen Bettingen, tatsächlich wieder einmal gelungen, mit Dieter Eberle ein Mitglied des Gemeinderates als Festredner zu gewinnen. Um 21.15 Uhr wird das Höhenfeuer entzündet, darauf folgt der traditionelle Kinderlampionumzug auf den Festplatz vor dem Gemeindehaus, wo die Festwirtschaft bereits ab 18 Uhr geöffnet sein wird. Das grosse Bettinger Feuerwerk steigt bereits um 22.15 Uhr, der Festbetrieb dauert bis um Mitternacht.

In Basel finden auch in diesem Jahr zwei grosse Bundesfeiern statt. Am

KUNST Installation an der Fassade der Fondation Beyeler

Daniel Burens «Achtung Farbe»



Nachaufnahme der Arbeit von Daniel Buren «Achtung Farbe» in der Fondation Beyeler. Foto: zVg

rz. Immer wieder hat Daniel Buren in Museen seine «konzeptionelle Streifen-Dekoration» auf Fensteröffnungen und Glaswänden angebracht – an jenen Stellen also, an denen die oftmals hermetische Institution «Museum» und die äussere Realität aufeinander treffen. Für die Ausstellung «Ornament und Abstraktion» ist Buren aus aktuellem Anlass von seiner stereotypen Streifen-Struktur abgewichen. Wie eine Zielscheibe legt sich seine Arbeit über die gesamte Glasfront der Fondation Beyeler. Ziel und Mittelpunkt, also gewissermassen der «Volltreffer», ist die provisorische Holzterrasse, durch die die obere und die untere Ausstellungsebene miteinander verbunden sind.

Mit seinem «target» macht der Franzose Buren aus der weiten Landschaft vor der Treppe gewissermassen einen «konzentrierten» französischen Garten. Dadurch fügt er der Deutung der

Landschaft durch den Architekten Renzo Piano (gelenkter Blick in die menschengebaute Natur des englischen Gartens an der Hauptfassade versus Blick auf eine «offene Landschaft» im Wintergarten) eine neue Dimension hinzu.

Die Westfassade kann rund um die Uhr von aussen sowie während der Öffnungszeiten des Museums von innen betrachtet werden. Als besonders guter Aussichtspunkt auf das Werk bietet sich der Tüllinger Hügel an. Eine Beschreibung des Wanderweges von der Fondation Beyeler zum Tüllinger Hügel ist an der Museumskasse einsehbar und erhältlich. Burens Werk befindet sich noch bis zum 7. Oktober vor Ort.

Das Museum, das neben der Sonderausstellung seit dem 8. Juli wieder die gesamte Sammlung der Fondation Beyeler in neuer Hängung zeigt, ist täglich von 10 Uhr bis 18 Uhr geöffnet (Mittwoch bis 20 Uhr).

Frauen-Netzwerk zum Thema Finanzen

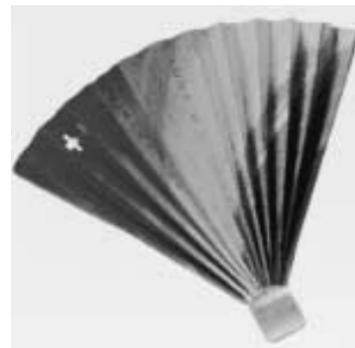
rz. «FrauenFinanzenFreiheiten» heisst die «5. Basler FrauenNetzwerk-Tagung», die am 15. September in der Alten Kanzlei («Haus der Vereine») stattfindet. Nach den Tagungen der letzten Jahre über Networking, Politik, Berufswelt und Kultur ist diesmal das liebe Geld an der Reihe. «Sind Frauen risikoscheuer als Männer?», lautet das einführende Referat von Frau Prof. Dr. Renate Schubert von der ETH Zürich. Welche Einstellung haben Frauen zu ihren Finanzen, wie können sie mehr verdienen oder sie besser anlegen, welche Möglichkeiten bieten sich an?

Nach dem Referat werden für die Teilnehmerinnen folgende Workshops angeboten:

- Eine Lieblingsbeschäftigung zum Beruf machen
- Erben – Schenken – Vererben
- Mehr Geld verdienen: berufliche Laufbahn- und Lebensgestaltung
- Staatsbudgets unter der Lupe
- Chancengleichheit im Wellengang der Konjunktur
- Internet: der optimale Cashmanagement-Highway für KMUs
- Kreatives Finanzmanagement von Frauen in der 3. Welt und bei uns
- Wirtschaftskriminalität/Korruption – sind Männer bessere Betrüger als Frauen?
- Persönliche Erfahrung als Quelle für einen neuen Markt
- Strukturelle Veränderungen in Europa und eine darauf aufbauende Anlagepolitik.

Die Tagung findet am Samstag, 15. September 2001, von 9.15 Uhr bis 15 Uhr statt. Weitere Auskünfte gibt es unter der Adresse 5. FrauenNetzwerkTagung, In den Klostermatten 24, 4052 Basel, Telefon 373 19 15, Internet netzwerktagung@hagendundthal.ch. Anmeldeschluss ist der 20. August. Die Tagungskosten betragen Fr. 120.– inklusive Unterlagen und Verpflegung.

1.-August- Abzeichen 2001



Das 1.-August-Abzeichen der «Pro Patria» kostet vier Franken. Foto: zVg

pd. Das diesjährige 1.-August-Abzeichen der Stiftung «Pro Patria» präsentiert sich in Form eines farbenfrohen Fächers. Das schmucke Abzeichen symbolisiert die Vielfalt der Schweiz und wurde vom Luzerner Grafiker Viktor Stampfli gestaltet. 1.-August-Abzeichen werden seit 1923 vor allem durch Kinder und Jugendliche im ganzen Land zum Kauf angeboten.

Der Erlös aus dem Verkauf von 1.-August-Abzeichen kommt dieses Jahr primär der Restaurierung von vier Baudenkmalern von nationaler Bedeutung zugute. «Pro Patria» unterstützt das eindruckliche Bischofsschloss in Leuk VS, das traditionsreiche Theater «à l'italienne» in La Chaux-de-Fonds NE, die idyllisch gelegene Abtei Hauterive bei Freiburg und das barocke Kornhaus im Hafen von Rorschach SG. Gefördert wird zudem die Pflege von Fresken in und an Tessiner Kapellen. Mit einem Teil des Erlöses wird der Jugendaustausch zwischen den Kantonen und Sprachregionen gefördert.

1.-August-Abzeichen sind im Strassenverkauf, an grösseren Kiosken und anderen Verkaufsstellen zum Preis von Fr. 4.– erhältlich.

Tramhaltestelle Bettingerstrasse

rs. Vor kurzem hat der Regierungsrat zu Händen des Grossen Rates einen Anzug von Nicole Hausammann betreffend Verkehrssituation bei der Tramhaltestelle Bettingerstrasse in Riehen beantwortet. Demnach sei die Situation nun entscheidend entschärft. So heisst es in der Antwort wörtlich: «Wie von den Anzugstellern erwähnt, war die Verkehrsfläche im Bereich zwischen der Einmündung Bettingerstrasse und der gleichnamigen Tramhaltestelle für ortsunkundige Fahrzeuglenker schlecht überschaubar. Zur Verbesserung wurde die Halteposition für das Tram um rund acht Meter verschoben, sodass optimales Sichtverhältnis zwischen Motorfahrzeugverkehr und den Streifen betretende Fussgänger bestehen. Weiter konnte mittels markierungstechnischen Massnahmen eine bessere Führung des Individualverkehrs erreicht werden. Der Fussgängerstreifen ist nun auch bei wartendem Tram bereits aus grosser Entfernung einsehbar. Das Unfallgeschehen ist – namentlich unter Berücksichtigung der grossen Verkehrsfrequenzen – nicht besonders auffällig (in den letzten drei Jahren insgesamt ein Fussgängerunfall und einige wenigen Auffahrunfälle PW/PW).»

Im Weiteren sei ja das Vortrittsrecht für Fussgängerinnen und Fussgänger gesetzlich ausgeweitet worden, sodass der Grosse Rat den Anzug von Nicole Hausammann nun getrost abschreiben könne.

Wirklich befriedigend sei die Situation an dieser Stelle aber immer noch nicht, sind sich Gemeinderat Niggi Tamm und sein Abteilungsleiter Richard Grass einig. Handlungsbedarf bestehe insbesondere bezüglich der Einmündung des Veloweges in die Baselstrasse an jener Stelle. Diesbezüglich sind denn auch Planungsarbeiten im Gang, die in den Zuständigkeitsbereich des Kantons fallen, bestätigt Richard Grass auf Anfrage.

Keine Trennung von Mutter und Kind

rz. Ab sofort gibt es für Frauen, die ein schwer krankes Kind in Basel gebären, und deren Kind keine räumliche Trennung mehr. Die Abteilung Neonatologie IPS (Neugeborenen Intensiv-Pflegestation) des Universitäts-Kinderspitals beider Basel ist von der Römergasse in die Universitäts-Frauenklinik an der Schanzenstrasse gezogen. Die Abteilung Neonatologie am Standort Bruderholz bleibt bestehen. Das gibt das Universitäts-Kinderspital beider Basel in einem Communiqué bekannt.

Dieser Umzug bringt für die Mütter und deren neugeborene Kinder grosse Vorteile. Mutter und Kind müssen bei Komplikationen (zum Beispiel Frühgeburt) nicht mehr getrennt werden. Der vor allem für die sehr empfindlichen kleinen Frühgeborenen belastende Transport von der Frauenklinik ins UKBB am Rhein fällt weg. Die rasche und optimale Betreuung aller schwer kranken Kinder kann unverzüglich in Angriff genommen werden. Durch diese Konzentration der Kräfte entsteht eine grössere Effizienz in der Betreuung von Mutter und Kind.

Dem Universitäts-Kinderspital erwachsen hieraus auch gewisse Nachteile. So muss nun das UKBB an drei Standorten betrieben werden. Trotzdem hat man sich für diesen Schritt entschieden, da die Vorteile für das kranke Neugeborene und deren Eltern klar überwiegen.

Novartis-Preis in Stockholm übergeben

rz. Unter dem Präsidium des in Riehen aufgewachsenen Nobelpreisträgers Professor Rolf Zinkernagel hat eine internationale Jury die Novartis-Preise 2001 für Immunologie vier Wissenschaftlern zuerkannt. Die Preisverleihung fand im Rahmen des 11. Internationalen Kongresses für Immunologie in Stockholm statt.

Der Novartis-Preis für allgemeine Immunologie geht an die Professoren Klar Klärre (Stockholm, Schweden), Lorenzo Moretta (Genua, Italien) und Wayne Yokoyama (Saint Louis, USA). Der Novartis-Preis für klinische Immunologie geht an Professor Alain Fischer (Paris, Frankreich). Beide Preise sind jeweils mit 100'000 Franken dotiert.

REPORTAGE Sommerserie über die öffentlichen Dienste der Gemeinde Riehen (4. Teil)

Immer vorwärts – nur nicht zurückblicken

Die Strassenwischer der Gemeinde Riehen haben viel zu tun und zu den Aufgaben zählt beileibe nicht nur das Wischen der Trottoirs und Strassengräben. Die RZ war mit einer Equipe unterwegs und hat hautnah Erfahrungen gesammelt.

FRANZ OSSWALD

Die Sonne strahlt schon am Morgen früh, Ferienstimmung kommt auf. Manch einer, der ins Büro muss und mit umgebundenem Schlips unterwegs ist, beneidet nun jene, die draussen arbeiten dürfen. Zu diesen gehören die Mitarbeiter der Wischgruppe der Gemeinde Riehen, die dafür sorgt, dass die Strassen und die unmittelbare Umgebung in sauberem Zustand sind. Wischgruppe – ein Name, der reine Augenschere ist. Wer sich unter einem Strassenwischer eine Person vorstellt, die den lieben langen Tag übers Jahr aus mit dem Besen unterwegs ist, hat ein klischeehaftes Bild von dieser Berufsgruppe und – wie der Schreibende vor dem Besuch – keine Ahnung.

Riehen gilt als grünes Dorf mit sauberen Strassen. Wer nun glaubt, dass dafür ein ganzer «Hofstaat» zur Verfügung steht, hat weit gefehlt: 9 (in Worten neun!) Leute gehören den beiden Wischgruppen an. Vier für Riehen-Süd, vier für Riehen-Nord, dazu kommt noch der Schwemmwagen, der beiden Gruppen zugeordnet ist.

Nach dem Rapport verteilt der Vorarbeiter die «Ämtchen». Der Schwemmwagen, gefahren von Thomas Brunner, bleibt an diesem Morgen in der Garage. Die Gruppe Dorf besteht heute – und oft an anderen – nur aus zwei Leuten. Vorarbeiter Henri Roulet ist heute sein eigener Untertan, denn seine zwei Kollegen sind in den Ferien oder noch rekonvaleszent. Zusammen mit dem Chauffeur der Wischmaschine, Andreas Greber, macht er sich auf den Weg zur Bischoffhöhe, wo Parkverbotschilder für später auszuführende Arbeiten gestellt werden.

«...auch mal wieder hier?»

Das Wiesenbord muss mit dem Schnurmäher zurückgestutzt, die Trottoirrandsteine müssen vom Unkraut befreit werden. «Sind Sie auch wieder einmal hier, Sie waren schon lange nicht mehr in der Gegend», lautet der lapidare Kommentar einer Anwohnerin – zu hören bekommt die unliebsame Mitteilung der Wischmaschinenfahrer Andreas Greber. Er ist es gewohnt, dass die Reklamationen häufiger sind als die anerkennenden Worte.

Dennoch «wurmte» es ihn immer wieder, wenn die Leute meist zu Unrecht über die Gemeindearbeiter schimpfen. Das zu versorgende Gebiet ist gross und die Arbeiten vielfältig. Oder wer hat gewusst, dass sämtliche Ruhebänke durch die Wischgruppe geputzt und alle Strassenschilder gepflegt werden, dass sie Rabatten ausmähen,



Andreas Greber am Steuer einer Strassenwischmaschine, mit deren Hilfe sich ganze Strassenzüge in relativ kurzer Zeit reinigen lassen – wenn keine Hindernisse im Weg sind.

Fotos: Franz Osswald

Fusswege und Wegränder abranden, die öffentlichen Treppen reinigen, im Winterdienst Einsatz leisten, nach den Dorfmärkten reinigen, dafür besorgt sind, dass Anwohner ihre Hecken in Ordnung bringen, «papierlen», die Robidogs leeren, die Sammelstellen kontrollieren und reinigen, die Riehener Bächlein säubern und, und, und? – wohl gemerkt alles neben dem Wischen, das gerade im Herbst einen enormen Zeitaufwand erfordert.

Natur sorgt stets für neue Arbeit

Allein das Jäten der Randsteine ist eine mühsame und aufwändige Arbeit. Die Strasse sieht nach getaner Arbeit zwar wieder schön aus – ein Gefühl der Zufriedenheit kommt auf –, die Natur wird aber schnell dafür besorgt sein, den «Urzustand» wieder herzustellen. Beim Wischen ist dies am besten bemerkbar, meint Henri Roulet: «Wenn du wischst, dann musst du immer vorwärts schauen, nur nicht zurück, denn dann regst du dich nur immer wieder auf.» So hält er sich an den guten Rat eines ehemaligen Kollegen. Für Aufregung ist dennoch allzu oft gesorgt. Wenn Passanten ihren Dreck dort fallen lassen, wo eben gerade geputzt worden ist, dann gehe das an die Nerven. «Sie haben da etwas fallen lassen», hat Roulet die Leute schon zur Rede gestellt, was diesen meist peinlich ist. Doch nicht im-

mer sehen die Angesprochenen ihr Fehlverhalten ein.

Gerade wenn es um Hecken geht, die zu weit aufs Trottoir ragen, komme es manchmal schon zu kleineren Wortgefechten, erzählt Roulet. Da würden dann die Besitzer mit einer Betonmauer statt eines Lebhages drohen – und ab und zu komme es trotz klaren Weisungen auf einem Merkblatt eben darauf an, wer hinter dem vorschriftswidrigen Zaun wohne. Das (Meter-)Mass könne nicht nur andersorts verschiedene Skalen.

Die Sonne brennt mittlerweile gnadenlos auf den Asphalt. Die Jätarbeiten im Freien erleichtert das nicht gerade. «Wir können seit einiger Zeit die Arbeiten flexibler einteilen, sodass mühsame Verrichtungen dann erledigt werden, wenn die Witterung dafür geeignet ist», erzählt Roulet. Er ist das Werken unter freiem Himmel gewohnt, kommt er doch vom Forstwesen, ist gelernter Forstwart. Der Rücken hat aber nicht mehr mitgemacht, sodass er sich plötzlich zum Vorarbeiter der Wischgruppe «ernannt» sah. Das sei im ersten Moment ein Schock gewesen. Nun schätzt er aber seinen Job.

Die Rückenschmerzen allerdings sind geblieben, sodass Roulet nur mit Tabletten arbeiten kann. Das sei überhaupt ein Problem der Wischgruppe, berichtet er offen. Wenn einer neu dazustosse, dann sei er oft schon angeschla-

gen. Sein Kollege, der demnächst wieder den Dienst aufnimmt, hat kürzlich ein neues Hüftgelenk erhalten, ein halbes Pensum kann er nun wieder verrichten. Als Laie ist es einem deshalb rätselhaft, wie so wenig Personal – auch wenn man auf die Unterstützung beispielsweise der Gärtnerei und weiterer Werkhofgruppen zählen darf – den enormen Arbeitsanfall bewältigen kann.

Gute Koordination entscheidend

Dass es funktioniert, sieht man dem Grossen Grünen Dorf an. Wichtig sei hier, betont Roulet, dass «gut koordiniert wird und man mit den Leuten spricht. Wer glaubt, der Wischdienst habe nichts mit Denken zu tun, irrt sich.» Gut geplant sein will gerade bei so «wüchsigen Wetter», wie wir es in diesem Jahr oft erlebt haben. Dennoch sei den Leuten in Riehen zu wenig bewusst, dass die Wischgruppe nur an einem Ort gleichzeitig sein könne, «die Natur wächst und der Dreck entsteht aber überall». Etwas mehr Wertschätzung wäre manchmal angebracht – auch ein Strassenwischer habe einen Berufsstolz und ein Ehrgefühl.

Nachtrag: Ein einziges Strassenbord habe ich an diesem Morgen vom Unkraut befreit. Es sieht wieder gepflegt aus – aber es gibt noch so viele in Riehen. Die Wischgruppe wird für den Rest besorgt sein, da bin ich mir sicher.



Nicht nur fegen und wischen gehört zur Arbeit der «Strassenwischer», auch das zurückschneiden von Strassenborden, hier mit einem Schnurmäher.



Die klassische Arbeit mit dem Besen: Vorarbeiter Henri Roulet wischt einen Strassengraben.

LESERBRIEFE

Zusammenschluss
als einziger Ausweg

Ich beziehe mich auf den Artikel «Wenn wir Riehen nicht hätten...» vom 13. Juli 2001, in dem ich im Zusammenhang mit einem allfälligen Gemeindegemeinschaftszusammenschluss als Präsident des Walservereins zitiert wurde.

Der Walserverein Mutten, den ich seit seiner Gründung präsidiere, zählt zurzeit zu meiner grossen Freude einigeges über 100 Mitglieder. Der Bestand ist also beinahe doppelt so hoch wie der der ständigen Wohnbevölkerung von Mutten. Zur Zeit, als ich in Mutten zur Schule ging, zählte die Gemeinde 130 Einwohner; jetzt ist es nicht einmal mehr die Hälfte davon, sieht man von denen ab, die in Mutten angemeldet sind, aber nicht dort wohnen. Das bereitet uns Sorgen. Gerade erst hat der Verein im Gemeindehaus Mutten seine dritte grosse Ausstellung gezeigt unter dem Titel «Muttner in der grossen weiten Welt». Diese hat ein riesiges Echo im ganzen Kanton gefunden. Der Walserverein Mutten hat also an PR für die Gemeinde Mutten derart viel geleistet, dass ich hier nicht im einzelnen darauf eintreten kann, aber gerne einmal darauf zurückkomme.

In diesem Frühjahr war der Entwurf der neuen Graubündner Kantonsverfassung in der Vernehmlassung. Die neue Verfassung sieht vor, nebst den bestehenden Kreisen und Bezirken neu auch Regionen zu bilden, die u.a. den Zweck haben, die Gemeinden zu Zusammenschlüssen zu motivieren. Das war für mich der Anlass, diesen wertvollen Gedanken aufzunehmen und für Mutten vorzuschlagen, weil sich dies nach meiner Ansicht auf die Dauer als absolute Notwendigkeit erweisen dürfte. Fast täglich entnehmen wir aus den Bündner Medien derzeit Meldungen über eine engere Zusammenarbeit der einstmals 220 Bündner Gemeinden. Ich habe die Geschichte und Geschehnisse von Mutten von Anbeginn bis zur Gegenwart durchleuchtet wie nie jemand zuvor und habe darüber auch einiges geschrieben. Aus meinen Erkenntnissen heraus habe ich für mich schon vor dem Entwurf der neuen Kantonsverfassung den Schluss gezogen, dass die Gemeinde Mutten nur diesen Ausweg hat, wenn sich die Verhältnisse bessern sollen.

Judith Fischer schreibt im Artikel, der Gemeindevorstand sei ob dieses Vorschlags des Zusammenschlusses empört. Ja, empört! Das ist ein starkes Wort, wird aber wohl auf die Befindlichkeit des Gemeindevorstandes zutreffen. Die im Artikel zitierten Antworten auf meinen Vorschlag entbehren jeglicher vernünftigen Begründung. Es ist geradezu lächerlich, die Zusammenarbeit aus Gründen der geografischen Lage und der Sprache abzulehnen. Seit 1865 haben die Muttner mit den Silsern die gleiche Pfarrei. Seit 1972 besuchen die Muttner die Sekundar- und Realschule in Sils (früher in Tiefencastel). Seit kurzem unterhalten die Muttner zusammen mit Stürvis den Schiessstand, um nur drei von vielen Beispielen zu nennen. Die Distanzen sind mit der neuen Muttner Strasse nach allen Seiten minim, wie das übrigens der Muttner Gemeindevorstand bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu betonen pflegt.

Ich habe meinen Vorschlag im Vereinsblättchen «Echo vom Groggachilchli» zu Händen unserer Mitglieder gemacht. Daraufhin hat der Gemeindevorstand einen offenen Brief an mich im Gemeindeanschlagkasten aufgehängt, welchen ich leider selber nicht zugestellt erhalten habe. Darin steht sinngemäss: Wenn sich die Gemeinde Mutten mit einer andern Gemeinde zusammenschliessen würde, müssten wir auf die Beiträge von der Patengemeinde Riehen und die vielen Spendengelder

verzichten. Was heisst das im Klartext? Die Gemeinde Mutten hätte durch den Zusammenschluss diese Gelder offensichtlich gar nicht mehr nötig. Denn wenn sie diese nach wie vor benötigen würde, bestünde kein Grund, die Hilfe einzustellen. Oder würden es die Riehener bedauern, wenn sie der Gemeinde Mutten weniger Geld schicken dürften? Durch meine Tätigkeiten in Militär, Sport und Kultur komme ich weit herum und weiss natürlich, dass andere Kleingemeinden durch die Zusammenschlüsse ihre Patengemeinden behalten und gleichzeitig vom Zusammenschluss profitieren haben. Noch im Jahr bevor die Gemeinde Riehen die Patenschaft von Mutten übernommen hatte, lag der Gemeindesteuerfuss bei 50 Prozent der Kantonssteuer. Heute ist der Steuersatz trotz den namhaften Spenden – von denen übrigens keine (ich habe die Gemeindefinanzrechnung 1998 vor mir) ausser den Beiträgen von Riehen für die Real- und Sekundarschule in der Gemeindefinanzrechnung offen ausgewiesen ist! – mit 130 Prozent der höchste im Kanton. Ich bin Mitglied des Vorstandes der Walservereinigung Graubünden und glaube die Walsermoralität bestens zu kennen. Auf jeden Fall entspricht sie in keinem Fall der Bettelmentalität, die sich in Mutten eingeschlichen hat. Von dem freien Walser, der sich seit jeher des Bettels nicht für würdig gehalten hat, ist im Muttner Gemeindevorstand nichts zu spüren.

Erwin Wyss, Mutten/Chur

BVB alles paletti,
oder?

Schlau sind sie schon bei den BVB: Alle Umstellungen werden gerade bei Ferienbeginn gemacht und dann merkt es niemand. Anschliessend wird stolz erzählt, Umfragen hätten ergeben, dass alle mit den Umstellungen zufrieden seien. Ich frage mich nur, wer denn hier immer befragt wird. Seit über 30 Jahren habe ich ein Jahresabo und wurde als Stammkunde noch nie befragt. Und die meisten Basler – das sind ja über 90 Prozent aller Tramkunden – haben für die neuen baselfeindlichen und hochdeutschen Ansagen ausser «Saich» und «Schyssdrägg» nicht viel übrig. Zumal ja bald in über der Hälfte der Trams die nächste Haltestelle sowieso schon per elektronische Anzeigetafel auf Deutsch angezeigt wird. Immerhin gibt es einige Wagenführer und Chauffeure (Damen inbegriffen), welche nun selber die Haltestellen auf Dialekt ansagen. Bravo!

Und dann geht es weiter mit den Verschlechterungen bei den BVB. *Kundenfeindlichkeit 1:* Alle Passagiere von Riehen dürfen jetzt in Richtung Bankverein warten, denn es gibt nur noch den Zweier. *Kundenfeindlichkeit 2:* Der Messeplatz hat jetzt eine sportliche Note, denn die Passagiere spürten kreuz und quer über den Platz, um noch den Anschluss abfahren zu sehen. *Kundenfeindlichkeit 3:* Man nimmt dem ganzen Egliseequartier abends den Zweier weg. *Kundenfeindlichkeit 4:* Die Pendler aus Zürich und wo auch immer können sich abends am SBB-Bahnhof kurz nach sechs Uhr den Zweier nach Riehen ans Bein streichen (weil es keinen mehr gibt). *Kundenfeindlichkeit 5:* Die Doppelhaltestelle am Messeplatz ist aufgehoben. Meistens steht der Anschluss nach Riehen oder zum Bankverein genau vor dem Tram, in welchem man ankommt. *Kundenfeindlichkeit 6:* Es gibt mehrere tausend Angestellte am Flughafen. Die müssen beim öffentlichen Verkehrsbetrieb entweder einen Zuschlag zahlen oder warten mindestens eine halbe Stunde. Eine Fahrt von Riehen zum Flugplatz dauert länger als eine Fahrt von Basel nach Zürich.

Touristenfeindlichkeit 1: Nach alter Wegelagerermanier werden jetzt alle Flughafenfahrer von den BVB mit einem Zuschlag abgezockt. Der «Ersatzbus» Nr. 30 ist eine lächerliche Ausrede, denn er verkehrt nur alle halbe Stunde und zu gewissen Zeiten gar nicht. Wie ist das mit dem Auftrag eines öffentlichen Verkehrsbetriebes? *Touristenfeindlichkeit 2:* Die für viele Millionen gebauten Traminselfen am Badischen Bahnhof haben nicht einmal kleine Rampen für alle Bahngäste, welche mit Koffer kommen und gehen, geschweige denn für alle einheimischen Mütter mit Kinderwagen. *Touristenfeindlichkeit 3:* Dank den BVB haben wir über viele Monate hinaus – sogar innerhalb von weltbekannteren Messen – einen Messeplatz, welcher wegen der Dauerbaustelle wie ein besserer Bombentrichter aussieht.

Geldverschleuderung 1: Wir haben beim SBB-Bahnhof jetzt den schönsten Trambahnhof der Schweiz, dafür aber den grässlichsten Bahnhofvorplatz der Welt. *Geldverschleuderung 2:* Für Millionen wurde auch der Vorplatz beim Badischen Bahnhof umgestaltet. Für nichts, denn nicht einmal eine ganze Tramlinie benützt die neue Tramschlaufe. Und damit sie benutzt wird, lässt man, zum Ärger von vielen, den Zweier abends dort kehren. *Geldverschleuderung 3:* Zuerst verhunzt man unseren Baselstab und verschmiert dann schnell, schnell alle Tramzüge damit. Man nennt dies «neues Signet».

Sinnlosigkeit 1: Man erzählt gross von der Verbindung des 15ers zum Clara-Platz. Die bringt ja gar nicht viel, ausser eine Minute weniger Fahrzeit, als wenn man durch die Innenstadt fahren würde. Dafür hat man den 15er in der Richtung Bankverein weggelassen. *Sinnlosigkeit 2:* Irgendein Schreibtischtäter hat bestimmt, dass die gleiche Tramlinie (1/14) jetzt zwei verschiedene Nummern tragen muss (warum nicht auf der ganzen Strecke nur eine Nummer?). Für die Fahrt vom Messeplatz zum Volaplatz braucht es nun zwei Fahrpläne, obwohl man im gleichen Tram sitzen bleibt.

Sorglosigkeit 1: Wir haben die neuesten und schönsten Tramzüge der Schweiz. Aber um den Dreck im Tram aufzuweichen, hat man keine Zeit. Bald sind unsere neuen Trams ebenfalls Kehrichtwagen im Dienst. Alles paletti, oder?

Ach ja, fast hätte ich es vergessen: Vielleicht erinnert mal jemand die BVB an ihre Pflichten, welche sie gemäss der Konzession eigentlich zu erfüllen haben, nämlich auch den angeschlagenen Fahrplan einzuhalten. Aber dies ist anscheinend nur noch unnötiges Beiwerk.

Peter Koerber, Riehen

S-Ruftaxi

Es ist schon komisch in Riehen: Kaum fahren ein paar lärmige, stinkende Lastwagen mehr durch Riehen, wird vom Gemeinderat sofort alles unternommen, um dies einzuschränken. Fahren aber seit Jahrzehnten täglich über 80 lärmende, verkehrshemmende, Luft und Gewässer verschmutzende Züge durch Riehen, wird sogar noch deren Ausbau zur S-Bahn gefördert – obwohl dies nur für ein paar Riehener Vorteile bringt, andere jedoch seit Jahrzehnten stört. Bezahlt doch diesen Leuten ein S-Ruftaxi zum Bahnhof SBB oder zum Bahnhof Stetten und verlangt, dass die S-Bahn von Lörrach durch den Tüllinger Tunnel fährt. Dann wären alle Probleme gelöst und wir könnten frei von Bahnstrahlen das Dorf lärmfrei gestalten – und dazu noch Ärger und Millionen von Steuergeldern sparen, die sich sonst kaum mit einem Nutzen verrechnen liessen.

Peter Späth, Riehen

KINDER Kinderlager im Diakonissenhaus Riehen

«Jakob – der Segen geht weiter»



Gemeinsam das Gehen erprobten die Kinder im Kinderlager des Diakonissenhauses Riehen.

Foto: zVg

dr. An einem regnerischen Sonntagnachmittag erwarteten das Leiterteam und sechs Teenager, die bei der Gestaltung des ersten von zwei Kinderlagern im Diakonissenhaus mithalfen, eine fröhliche Kinderschar. Das Lager fand vom 15. bis 22. Juli statt und die 27 Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren mit Sack und Pack aus allen Teilen der Schweiz angereist, um eine Woche Gemeinschaft beim Singen und Spielen zu verbringen. In diesem Jahr war das Thema «Jakob – der Segen geht weiter!» Damit kam es zu einer Begegnung mit einem der Erzväter im Alten Testament. Das Diakonissenhaus wollte den Kindern vermitteln, dass Jakobs Geschichte für die heutige Zeit nichts an Aktualität verloren habe.

Die Kinder waren – nebst Spielen im Wald und Sarasinpark – die ganze Woche mit dem «Jakob»-Musical beschäftigt. In verschiedenen Workshops wurde fleissig geübt und gebastelt. Beim Herstellen von Kulissen, beim Sologeschichte, beim Einüben von Theater- und Schattentheaterszenen waren alle mit Begeisterung dabei. Eines der Lieder, das die Kinder einstudierten, heisst: «Der Segen ist ewig, ist wie eine grosse Kraft, die dich begleitet, die dich richtig fröhlich macht. Du spürst tief im Herzen, du bist nie mehr allein. Und du fühlst dich geborgen, richtig angenommen und frei.»

Am vergangenen Sonntag, 22. Juli, 10 Uhr, kam für die Kinder dann der grosse Moment: Eltern, Grosseltern, Verwandte und viele Freunde kamen,

um die sehr eindrückliche Aufführung mitzuerleben. «Der Segen geht weiter...»

Ein zweites Mal ist die Aufführung am Ende des zweiten Kinderlagers zu sehen. Sie findet am Samstag, 4. August, um 10 Uhr im Diakonissenhaus Riehen statt (Haupteingang benutzen).

Kinder
aus Tschernobyl

dr. Bereits zum dritten Mal, vom 13. August bis zum 3. September, ist eine Gruppe von 20 bis 25 Kindern mit ihren Begleitpersonen aus dem vom Reaktorunfall in Tschernobyl verseuchten Gebiet in das Diakonissenhaus Riehen eingeladen. Die Kinder kommen zu einem Erholungsaufenthalt. Während dieser Zeit sind – den Kräften der Kinder entsprechend – Ausflüge, Besuche im Zoo, auf einem Bauernhof und bei Familien vorgesehen. Um den Kindern einen guten Aufenthalt zu gewähren, ist das Diakonissenhaus auf die Hilfe weiterer Menschen, auch aus Riehen, angewiesen. Helfen kann man durch das Angebot zu einem Ausflug, eine Einladung in eine Familie oder finanzielle Unterstützung. Gerne nimmt das Diakonissenhaus auch Geschenke wie Schreibutensilien und buntes Papier, einen praktischen Rucksack, neue Turnschuhe oder Socken für die Gäste entgegen.

Auskunft erteilt ab dem 1. August: Sr. Elisabeth, Heussler, Telefon direkt 645 41 05 (bitte lange läuten lassen).

KURSE Informatik an der NSH

Die EDV verlangt nach Frauen

pd. Entgegen der landläufigen Meinung, auch die der Frauen, sind Frauen sehr gut als IT-Professionals geeignet. Die «typisch weiblichen» Eigenschaften wie Organisationstalent, Gelassenheit, Beständigkeit und Sozialkompetenz gehören gemäss ETH zu den zentralen Eigenschaften der New-Technolog. Die NSH i-School bevorzugt klar Frauen in ihren Kursen.

pd. «Geht es um Computer, wandern die Blicke sofort zu den Männern, auch wenn eine Supporterin anwesend ist. Computerhefte sind unmittelbar bei den Männerzeitschriften, so als ob da ein Zusammenhang bestehen würde. Beim Smaltalk lassen sich Frauen leicht durch Fachbegriffe abschrecken, ohne nachzuzufragen, ob diese denn auch tatsächlich verstanden werden oder alles nur Bluff ist», stellt NSH-Supporterin Manuela Wittmann fest.

«Dabei verfügen unsere Teilnehmerinnen in der Regel über fundiertere Kenntnisse als ihre männlichen Kollegen. Und die Tätigkeit im EDV-Bereich kann leicht auf Bedürfnisse wie Teilzeitarbeit und Selbstständigkeit abgestimmt werden.» Die NSH i-School

bietet darum auch die umfassendste Grundausbildung mit dem erweiterten Informatikanwender SIZ an.

Die NSH i-School bietet alle Kurse als berufsbegleitende Weiterbildung an. Somit ist der Praxisbezug gewährleistet und wird durch Didaktik unterstützt. «Die Teilnehmenden sollen sich nicht mit einem Lösungsansatz zufrieden geben. Sie lernen, sich mit verschiedenen Möglichkeiten auseinander zu setzen», erklärt der Schulleiter Daniel Kobell, «das macht unsere Absolventinnen zu gefragten Generalisten, die in der Wirtschaft begehrte sind. Gerade den Frauen bietet der Quereinstieg in die Gestaltung und die Informatik gute Berufschancen.»

Die weiterführenden Kurse wie PC/LAN-Supporter SIZ, Office-Supporter SIZ, WebPublisher SIZ, WebMaster SIZ, dipl. PublicMaster und dipl. MultimediaMaster werden neu durch den Projektleiter SIZ ergänzt.

«Unsere Kurse sind regelmässig ausgebucht, weil wir von der NSH i-School den Schwerpunkt auf die praktische und wirtschaftliche Seite rücken», meint Daniel Kobell. «Unser Geheimnis ist, dass wir eine wirtschaftsnahe, kreative und lebendige Computerschule sind.»

ZIVILSTAND/KANTONSBLATT

Geburten

Schüpbach, Livia Caterina, Tochter des Schüpbach, Samuel Marcus, von Basel, Riehen BS und Signau BE, und der Schüpbach geb. Guggenbühl, Anna Barbara, von Basel, Riehen, Signau und Meilen ZH, in Riehen, Haselrain 31.

Arslan, Dilara, Tochter des Arslan, Fikri, türkischer Staatsangehöriger, und der Arslan geb. Kirdim, Sevim, türkische Staatsangehörige, in Riehen, Lör-racherstrasse 152.

Schluchter, Annina Tabea, Tochter des Schluchter, Markus, von Reichenbach im Kandertal BE, und der Schluchter geb. Bäschlin, Irene Monica, von Reichenbach im Kandertal und Schaffhausen, in Riehen, Grenzacherweg 42.

Stauffer, Matthias Noah, Sohn des Stauffer, Philipp Rudolf, von Bätterkinden BE, und der Stauffer geb. Frutiger, Anita, von Bätterkinden und Ringgenberg BE, in Bettingen, Chrischonrain 133.

Säuberli, Marc Eric, Sohn des Säuberli, Fritz Hans Peter, von Basel und Teufenthal AG, und der Säuberli geb. Schlenker, Susanne Ines, von Basel, Teufenthal und Riehen, in Riehen, Im Höfli 64.

Phillips, Christian George, Sohn des Phillips, Gary Martin, amerikanischer Staatsangehöriger, und der Phillips geb. Apostolou, Helen Apostolou, amerikanische Staatsangehörige, in Riehen, Renbenstrasse 3.

Todesfälle

Kleinberg-Golenberg, Benny, geb. 1925, von Basel, in Riehen, Inzlingerstr. 235.

Reding-Martin, Marcel, geb. 1916, von und in Riehen, Unterm Schellenberg 62.

Scherler, Gertrud, geb. 1922, von Mühleberg BE, in Riehen, Waltersgrabenweg 7.

Ammann-Roschi, Rosa, geb. 1912, von Basel, in Riehen, Inzlingerstr. 230. **Massimino-Augustin**, Christel, geb. 1942, von Büren SO, in Riehen, Bosenhaldenweg 28.

Grundbuch

Riehen, S D StWEP 277-17 (= 80/1000 an P 277, 2749,5 m², 5 Wohnhäuser und Autoeinstellhalle Burgstrasse 108, 108A, 108B, 108C, 110) sowie MEP 277-19-8 (= 1/17 an StWEP 277-19 = 68/1000 an P 277). Eigentum bisher: Gottlieb Zwimpfer (Erwerb 2.10.1978) und Margrith Zwimpfer (Erwerb 30.12.1997), beide in Lenzburg AG. Eigentum zu gesamter Hand nun: Charles Niklaus und Edith Ruth Zeindler, in Riehen.

Riehen, S F StWEP 509-7 (= 46/1000 an P 509, 826,5 m², Mehrfamilienhaus Stettenweg 16). Eigentum bisher: René Borer, in Basel (Erwerb 15.8.1985). Eigentum nun: Dragoslav Mihajlovic, in Basel.

Riehen, S F StWEP 509-3 (= 80/1000 an P 509, 826,5 m², Mehrfamilienhaus Stettenweg 16). Eigentum bisher: René Borer, in Basel (Erwerb 15.8.1985). Eigentum nun: Bank Coop AG, in Basel.

Bettingen, P 1192, 358 m², Wohnhaus Baiergasse 37A. Eigentum bisher: Salvatore und Noëmi Volante, in Bettingen (Erwerb 1.12.1993). Eigentum zu gesamter Hand nun: Atanas und Stanimira Todorov, in Bettingen.

Bettingen, P 1187, 340,5 m², Wohnhaus Baiergasse 33. Eigentum bisher: Uwe und Isabelle Hinsen, in Bettingen (Erwerb 7.11.1990). Eigentum zu gesamter Hand nun: Markus und Pascale Affolter, in Bettingen.

Riehen, S A StWEP 242-23 (= 50/1000 an P 242, 3171,5 m², 3 Wohnhäuser mit Autoeinstellhalle Inzlingerstrasse 96, 98, 100). Eigentum bisher:

Unita 3 GmbH, in Schindellegi SZ (Erwerb 3.4.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Christian und Daniela Girod, in Riehen.

Riehen, S B P 1225, 1000 m², Nägeliweg. Eigentum bisher: Oskar Woertz, in Riehen (Erwerb 14.10.1974). Eigentum zu gesamter Hand nun: Oskar und Margrit Woertz, in Riehen.

Riehen, S B P 1225, 1000 m², Nägeliweg. Eigentum bisher: Oskar und Margrit Woertz, in Riehen (Erwerb 14.10.1974 bzw. 2.4.2001). Eigentum nun: Annette Rieder, in Riehen.

Riehen, S A StWEP 242-2 und 242-5 (= 14/1000 und 49/1000 an P 242, 3171,5 m², 3 Wohnhäuser mit Autoeinstellhalle Inzlingerstrasse 96, 98, 110) sowie MEP 242-25-19 (= 1/27 an StWEP 242-25 = 56/1000 an P 242). Eigentum bisher: Unita 3 GmbH, in Schindellegi SZ (Erwerb 3.4.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Werner und Doris Helen Wagner, in Riehen.

Riehen, S D StWEP 411-16 (= 41/1000 an P 411, 2431 m², 2 Wohnhäuser und Autoeinstellhalle mit Trafostation Burgstrasse 147, 149, Pfaffenlohweg 18, 18A, 20) und MEP 411-21-16 (= 1/23 an StWEP 411-21 = 46/1000 an P 411). Eigentum bisher: Birona Wohnbau AG, in Basel (Erwerb 1.10.1999). Eigentum zu gesamter Hand nun: Markus und Rosmarie Mohler, in Basel.

Riehen, S D StWEP 411-6 (= 44/1000 an P 411, 2431 m², 2 Wohnhäuser und Autoeinstellhalle mit Trafostation Burgstrasse 147, 149, Pfaffenlohweg 18, 18A, 20) und MEP 411-21-18 (= 1/23 an StWEP 411-21 = 46/1000 an P 411). Eigentum bisher: Birona Wohnbau AG, in Basel (Erwerb 1.10.1999). Eigentum zu gesamter Hand nun: Paul und Zita Mathilde Binkert, in Riehen.

Riehen, S D P 1867, 173 m², Wohnhaus und Gerätehäuschen Gerstenweg 33. Eigentum bisher: Paul Binkert, in Riehen (Erwerb 1.7.1968). Eigentum zu gesamter Hand nun: Rolf und Yvonne Binkert, in Bettingen.

Riehen, S D StWEP 308-15 (= 53/1000 an P 308, 564 m², Wohnhaus mit Autoeinstellhalle Gatterweg 18). Eigentum bisher: Schweizer Söhne AG, in Basel (Erwerb 2.10.2000). Eigentum nun: Daniel Baumberger, in Riehen.

Riehen, S D MEP 411-21-6 (= 1/23 an StWEP 411-21 = 46/1000 an P 411, 2431 m², 2 Wohnhäuser und Autoeinstellhalle mit Trafostation Burgstrasse 147, 149, Pfaffenlohweg 18, 18A, 20). Eigentum bisher: Birona Wohnbau AG, in Basel (Erwerb 1.10.1999). Eigentum zu gesamter Hand nun: Gérard und Yolande Naegelé, in Riehen.

Riehen, S D P 882, 596,5 m², Wohnhaus Im Baumgarten 10, und P 1296, 37,5 m², Im Baumgarten. Eigentum bisher: Emma Alice Obrecht, in Riehen (Erwerb 29.7.1994). Eigentum zu gesamter Hand nun: Monica Lorgé und Sven Oskar Starke, beide in Basel.

Riehen, S E P 2327, 779,5 m², Chrischonaweg. Eigentum bisher: Elisabeth Leuenberger, in Biel-Benken BL, Robert Bernhard Heimgartner, in Riehen, und Rösly Mumenthaler, in Riehen (Erwerb 17.1.1995). Eigentum zu gesamter Hand nun: Rolf und Gertrud Pregarer, in Basel.

Riehen, S A StWEP 242-7 (= 45/1000 an P 242, 3171,5 m², 3 Wohnhäuser mit Autoeinstellhalle Inzlingerstrasse 96, 98, 100) und MEP 242-25-16 (= 1/27 an StWEP 242-25 = 56/1000 an P 242). Eigentum bisher: Unita 3 GmbH, in Schindellegi SZ (Erwerb 3.4.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Frédéric Jean und Susanne Edith Rudin, in Riehen.

Riehen, S A StWEP 242-12 und 242-18 (= 7/1000 und 49/1000 an P 242, 3171,5 m², 3 Wohnhäuser mit Autoeinstellhalle Inzlingerstrasse 96, 98, 100) sowie MEP 242-25-22 und 242-25-23 (= je 1/27 an StWEP 242-25 = 56/1000 an P 242). Eigentum bisher: Unita 3 GmbH, in Schindellegi SZ (Erwerb 3.4.2000). Eigentum zu gesamter Hand nun: Klaus Dieter Paul Erhard und Christel Berger, in Riehen.

SPORT IN RIEHEN

LEICHTATHLETIK Nach Verweigerung einer Dopingprobe droht Deborah Büttel eine Sperre

Der Entscheid fällt Mitte August

rs. Gegen die eben erst 16 Jahre alt gewordene Deborah Büttel und ihren Vater Theo Büttel hat der Schweizerische Leichtathletik-Verband (SLV) ein Dopingverfahren eingeleitet. Die Läuferin war am Schweizer Frauenlauf in Bern vom 10. Juni 2001 für eine Dopingkontrolle ausgelost worden und wollte sich dieser auch stellen. Ihr Vater Theo Büttel hat sie daran gehindert. Die reglementarische Mindeststrafe für die Verweigerung einer Dopingprobe ist gemäss Reglement des Internationalen Leichtathletikverbandes (IAAF) eine zweijährige Sperre. Der Verband setzt die Weigerung einem positiven Dopingbefund gleich. Die Läuferin ist derzeit von allen Wettkämpfen suspendiert.

Weil aus verschiedenen Quellen diverse Gerüchte kursierten, hat der SLV bereits vor Aussprache einer Sanktion über die Eröffnung eines Verfahrens informiert, dies im Einverständnis mit den Betroffenen. Weil es sich um eine minderjährige Athletin handelt, die von ihrem gesetzlichen Vertreter von einer Dopingkontrolle abgehalten worden ist, liegt hier ein juristisch heikler Fall vor, dem Präzedenzcharakter zukommt. Auch in anderen Sportarten ist kein analoger Fall bekannt. Deshalb hat der Zentralvorstand des SLV, der in erster Instanz zu entscheiden hat, nach Anhörung der Athletin und ihres Vaters weitere Abklärungen in Angriff genom-

men. Gemäss Auskunft von SLV-Geschäftsführer Felix Frei ist mit einem Entscheid Mitte August zu rechnen. Er bestätigt, dass am Berner Frauenlauf stichprobenmässig Dopingkontrollen durchgeführt wurden. Die Betroffenen wurden ausgelost und nach dem Zieleinlauf informiert. Weiter wollte er sich zu den Vorgängen nicht äussern, weil es sich um ein laufendes Verfahren handle.

Theo Büttel hat sich in der Zwischenzeit für sein Verhalten in Bern entschuldigt. Gegenüber dem SLV hat Theo Büttel sein Verhalten mit einem Blackout aus unerfindlichen Gründen erklärt. Er und seine Tochter haben angegeben, nie Dopingsubstanzen zu sich genommen zu haben.

Deborah Büttel ist für den TV Riehen lizenziert, trainiert aber schon seit längerer Zeit praktisch autonom unter der Kontrolle ihres Vaters Theo Büttel. Mario Arnold, Technischer Leiter des TV Riehen, bedauert den Vorfall ausserordentlich und bietet Unterstützung von Seiten des Vereines an, soweit dies möglich ist. Ein Gespräch mit Büttels, die derzeit in den Ferien weilen, hat allerdings noch nicht stattgefunden.

Der TK-Chef des TV Riehen hat aber auch gegenüber dem SLV in einem Brief klargestellt, dass Theo Büttel im TV Riehen ausser der Betreuung seiner Tochter keine offiziellen Leiterfunktionen wahrnimmt.



Da war die Welt noch in Ordnung: Deborah Büttel am Pfingstmontag bei einem Meeting in Basel. Foto: RZ-Archiv

SCHACH 101. Schweizer Schachmeisterschaften in Scuol

Titel für Riehens Spitzenspieler

pe. An den 101. Schweizer Schachmeisterschaften in Scuol ging der diesjährige Meistertitel zum dritten Mal (nach 1988 und 1999) an den für die Schachgesellschaft Riehen spielenden 45-jährigen Roland Ekström. Er befindet sich in einer beneidenswert guten Form, erzielte er doch bereits im Juni an den Europameisterschaften in Ohrid (Mazedonien) ein Spitzenergebnis und erfüllte damit eine Norm für die Erlangung des Titels eines internationalen Grossmeisters. In Scuol erzielte er sieben Punkte aus neun Partien und wurde damit Turniersieger, punktgleich mit Florian Jenni. Den gemäss Reglement nötig gewordenen Stichkampf um den Titel konnte Roland Ekström für sich entscheiden. Einmal mehr stellte er dabei seine grosse Nervenstärke unter Beweis.

Ebenfalls immer ganz vorne um den Titel mitgespielt hat der auch bei Riehen spielende Ivan Nemet. Schliesslich resultierte der neunte Schlussrang, es waren in dieser Kategorie insgesamt 114 Teilnehmer am Start.

Nur sehr knapp den Stichkampf um den Titel des Schweizer Juniorenmeisters verpasste Anton Allemann (Riehen). Somit lässt sich aus lokaler Sicht eine ausgezeichnete Erfolgsbilanz melden.

Die anderen Titelgewinner waren Monika Seps (Birmensdorf, Damen), Dragomir Vukenovic (Uitikon, Senioren), Sascha Jost (Thun, Junioren) und Clemens Suter (Gattikon, Schüler).

Am Wochenende vom 21./22. Juli



Roland Ekström, seit Jahren Teamleader bei der Schachgesellschaft Riehen, während einer NLA-Heimbegegnung im Haus der Vereine. Foto: RZ-Archiv

2001 wurden gleich anschliessend an die «normale» Einzelkonkurrenz noch die Schweizer Meisterschaften im Rapidschach ausgetragen (eine halbe Stunde Bedenkzeit pro Spieler und Partie). In einem internationalen Klassefeld

durfte sich Vadim Milov (Biel) als Sieger ausrufen lassen. Als Schweizer Meister feiern lassen konnte sich der ebenfalls für Biel spielende Grossmeister Joe Gallagher. Er war der bestplatzierte Schweizer Spieler.

RAD Kids Race am Swiss Bike Masters

Joëlle Schmutz überraschte

kl. Nach einem super Bikelager mit Nationaltrainer Andi Seeli in St.Moritz reisten die Geschwister Schmutz direkt nach Küblis an das Kids-Rennen, welches im Rahmen des Swiss Bike Masters durchgeführt wurde.

Pascal Schmutz vom Team Tomotec Riehen startete in der Kategorie Mega und hatte fünf Runden zu bewältigen. Eine Runde war 2,3 Kilometer lang und hatte eine Höhendifferenz von 77 Metern. Gestartet wurde auf einer breiten Strasse, welche bald in einen mit Steinen gespickten Waldweg führte. Um zur technisch schweren Abfahrt zu gelangen, welche sich auf einem Singletrail mit vielen Wurzeln hinunterschlangelte, musste man erst einige Höhenmeter erklimmen.

Pascal hatte trotz einer Woche Biken noch spritzige Beine und vermochte am Berg der Spitzengruppe zu folgen. Doch

in den nächsten Runden war ihm das Tempo der Besten doch etwas zu hoch und er erkämpfte sich schliesslich den guten fünften Rang.

Seine Schwester Joëlle hatte das gleiche Pensum zu überstehen und ihr lief es sehr gut, obwohl sie auf dem Bike des Vaters starten musste, da im Lager ihr Bike zu sehr strapaziert worden war. Sie erreichte sehr überraschend das Ziel auf dem ersten Rang und konnte somit starke Konkurrenz hinter sich lassen.

Katrin Leumann vom selben Team war im Engadin geblieben, nachdem sie Andi Seeli geholfen hatte, das Kids-Lager in Scuol und in St.Moritz zu leiten. Sie nützte die Höhe zum Trainieren. Am folgenden Wochenende steht für sie die Schweizer Meisterschaft auf dem Programm und eine Woche darauf startet sie am Weltcup in Leysin.

Guter Riehener Beachvolleyball

rz. Die Riehener Volleyballerin Lea Schwer sorgt auf der Coop-Beach-Tour 2001 zusammen mit Young Sun Lee Huck für Furore. Gleich beim ersten Turnier der diesjährigen Tour in Zürich belegten sie hinter Keller/Trüssel, aber vor der Amerikanerin Gracie Santana Bani, die vergangenen zwei Saisons Captain des KTV Riehen, und der Baslerin Dorothea Hebeisen Platz zwei. Es folgten ein vierter Platz in Basel und zusammen mit Hebeisen/Santana die Finalqualifikation in Locarno – dieses Finale konnte wegen eines Sturms nicht gespielt werden. Am vergangenen Wochenende belegten Lee/Schwer in Appenzel Platz fünf, Hebeisen/Santana wurden Zweite. Im aktuellen Swiss Beach Ranking führt Nicole Benoit (La Neuveville) vor Simone Kuhn (Luzern), Dorothea Hebeisen und Gracie Santana. Young Sun Lee Huck belegt den siebenten, Lea Schwer den zehnten Zwischensrang.

IN KÜRZE

Medizinische Fakultät: 30 Studienplätze mehr

pd. Der Regierungsrat hat die Kapazitäten für das Studium der Humanmedizin an der Universität Basel für das Studienjahr 2001/2002 festgelegt.

Insgesamt stehen für das Studium der Medizin im ersten Jahr 188 Plätze zur Verfügung, davon 45 im Bereich Zahnmedizin. Die Studienkapazität der Medizinischen Fakultät ist damit um 30 Plätze

erhöht worden, um den steigenden Studierendenzahlen der doppelten Maturajahrgänge gerecht zu werden. Über den Erlass von Zulassungsbeschränkungen und die Einführung des Eignungstests für das Studienjahr 2002/2003 wird der Regierungsrat in Abstimmung mit den anderen Universitätskantonen später befinden, wenn das Verhältnis zwischen den in der Schweiz angebotenen Kapazitäten und der Nachfrage an Studienplätzen feststeht.

GESUNDHEIT Bundesamt für Statistik korrigiert Wert für Zahnarztbehandlung

Zahnartzkosten sinken seit Jahren

Dieser Tage hat das Bundesamt für Statistik den jährlichen Aufwand für zahnärztliche Behandlungen um 570 Millionen Franken nach unten korrigiert. Sie betragen nun 2,7 Milliarden Franken pro Jahr oder 6,6 Prozent der Ausgaben für das Gesundheitswesen. Dies geht aus einer Medienmitteilung der Schweizerischen Zahnärztesellschaft hervor.

pd. Die Schweizerische Zahnärztesellschaft warnt in ihrem Pressedienst vor Kosteneinsparungen in der Schulzahnpflege. Zwar seien im Verlauf der vergangenen zwanzig Jahre die Kosten im Zahnarztwesen stark zurückgegangen, doch sei dies auf die Erfolge der Prophylaxe zurückzuführen, deren Hauptpfeiler die Schulzahnpflege sei. Jeder Franken, welcher der Schulzahn-

pflege entzogen werde, verursache laut Berechnungen von Professor Thomas M. Marthaler (Zürich) 13 Franken an Behandlungskosten. Spare eine Gemeinde also 10'000 Franken in der Schulzahnpflege, so verursache sie den Eltern der betroffenen Kinder Kosten von 130'000 Franken pro Jahr. Es sei bereits feststellbar, dass das Bewusstsein für die Kariesgefahr bei jungen Erwachsenen und erst recht bei Kindern abgenommen habe. Diese Entwicklung werde sich nur aufhalten lassen, wenn die Erwachsenen ihr Wissen um die Vermeidbarkeit von Zahnerkrankungen mobilisieren und nicht dem naiven Glauben erliegen würden, die Karies sei besiegt.

Zum Beleg der Kostensenkung nennt die Schweizerische Zahnärztesellschaft zwei Quellen. Aufgrund von Erhebungen in den Jahren 1980, 1990 und 2000 bei jeweils über tausend Er-

wachsenen lasse sich zeigen, dass sich die Ausgaben für zahnärztliche Behandlungen frankenmässig kaum verändert hätten. Da die Teuerung in jenem Zeitraum aber ziemlich genau 50 Prozent betragen habe, bedeute dies, dass wertmässig für Zahnarztbehandlungen heute nur noch halb so viel ausgegeben werden müsse wie 1980.

In dieselbe Richtung weise die Statistik der Zahnärztekasse AG, der grössten Abrechnungsstelle der Zahnärzteschaft. Hier zeige sich, dass der durchschnittliche Rechnungsbetrag in den Jahren 1996 bis 2001 stabil bei 480 Franken geblieben sei, was real einer Abnahme der Kosten um 5 Prozent entspreche, wobei hier im Zusammenhang mit der Fixierung der Leistungen im Sozialversicherungsbereich eine Teuerung in der Höhe von 11,6 Prozent noch gar nicht berücksichtigt sei.

SOZIALES Versuch mit Öffnung der Gassenzimmer bis 24 Uhr ist abgebrochen worden

Offene Drogenszene verhindern

Der vom Regierungsrat bewilligte Versuch der verlängerten Öffnungszeit der Kontakt- und Anlaufstelle (K+A) Heuwaage bis 24 Uhr ist vorzeitig beendet worden. Dies geht aus einer Mitteilung des Sanitätsdepartementes Basel-Stadt hervor.

pd. Mit der Aufhebung der verlängerten Öffnungszeit der Kontakt- und Anlaufstelle Heuwaage bis 24 Uhr solle der Entwicklung einer offenen Drogenszene entgegengewirkt werden, erläutert das Sanitätsdepartement. Beschlossen worden sei zudem eine verstärkte Präsenz von Bewachungspatrouillen und der Polizei. Beibehalten werde das bewährte Betriebszeitenmodell für die K+A an der Spitalstrasse und am Riehenring. Der öffentliche Raum der betroffenen Quartiere sei von den Auswirkungen der Drogenszene spürbar entlastet worden, seit die K+A am Riehenring und an der Spitalstrasse nicht mehr an denselben Tagen in Betrieb seien.

Beschluss des Drogenstabes

Den Beschluss, den Öffnungszeiten-Versuch der K+A Heuwaage abzubre-

chen, wurde vom kantonalen Drogenstab in Absprache mit den zuständigen Departementsvorstehern und in Übereinstimmung mit den Betreibern der Kontakt- und Anlaufstellen gefasst.

Die Öffnungszeiten der K+A Heuwaage mussten geändert werden, weil dort in den letzten Wochen die Bildung einer offenen Drogenszene festzustellen war. Das führte zu Lärmimmissionen, Verschmutzungen und zur Gefährdung von Passantinnen und Passanten sowie Anwohnerinnen und Anwohnern durch in der Umgebung weggeworfenes Injektionsmaterial.

Drogentourismus nach Basel

Durch die verlängerte Öffnungszeit bis 24 Uhr bildete das Umfeld der K+A Heuwaage einen attraktiven Ort für Drogenkonsumierende. So wurde auch beobachtet, dass vermehrt Personen aus anderen Regionen der Schweiz nach Basel kamen, da in keiner anderen Stadt eine vergleichbare Stelle bis 24 Uhr geöffnet ist.

Diesem unerwünschten Drogentourismus soll nun Einhalt geboten werden. Begünstigt wurde die Entwicklung durch den Umstand, dass die Kontakt-

und Anlaufstellen am Riehenring und an der Spitalstrasse jeweils um 19 Uhr schlossen.

Neue Öffnungszeiten

Die Zugänglichkeit der Kontakt- und Anlaufstelle an der Heuwaage konzentriert sich neu auf die Zeit zwischen 16 Uhr und 22 Uhr, der Riehenring (Montag bis Donnerstag) beziehungsweise die Spitalstrasse (Freitag bis Sonntag) sind von 12 Uhr bis 16 Uhr und von 17 Uhr bis 22 Uhr offen.

Flankierend zu den veränderten Öffnungszeiten werden in den nächsten Wochen zusätzliche Bewachungspatrouillen eingesetzt, die die Aufgabe haben, während der Abendöffnungszeiten der Kontakt- und Anlaufstellen Personen, die vor und im weiteren Umfeld der Gassenzimmer intravenös Drogen konsumieren, konsequent wegzuweisen.

Ferner wird die Polizei ihre Präsenz und die Kontrollen verstärken. Mit diesen Massnahmen wird das Ziel verfolgt, die offene Drogenszene rasch aufzulösen. Ende August wird der Drogenstab diese Massnahmen einer Überprüfung unterziehen und das weitere Vorgehen festlegen.

TIERWELT Warum Zebras Streifen haben

Schwarz auf weiss – oder doch eher weiss auf schwarz?



Das auffällige Streifenmuster der Zebras gibt den Tieren bei den Kleinen Schutz vor Löwen, bei den Grossen Schutz vor der Tsetsefliege. Foto: RZ-Archiv

zgb. Es ist natürlich eine Gretchenfrage, ob Zebras eigentlich weiss sind und ihnen durch eine Laune der Natur schwarze Haarstreifen wachsen oder umgekehrt. Wenn man ein ungeborenes Zebra anschaut, so spricht einiges für schwarz auf weiss. Im neunten Monat, die gesamte Tragzeit dauert ziemlich genau ein Jahr, ist das schon fertig ausgebildete Junge noch weitgehend unbehaart. Die nackte Haut an Kopf, Schultern und Vorderbeinen zeigt aber dennoch schon das charakteristische und völlig individuelle Streifenmuster, das heisst aus weisser Haut wird weisses, aus dunkler Haut dunkles Haar spriessen. In diesem Stadium sind erst die Augenwimpern sowie die Schwanz- und Mähnenhaare vorhanden. Die noch sehr kurze Mähne ist in ganz scharf getrennte dunkle und weisse Abschnitte aufgeteilt. Ganz schwach erst ist die Streifung auf der Hinterhand, der Rumpf hingegen zeigt noch keinerlei Muster. Diese Abstufung kann man auch noch nach der Geburt erkennen.

Zurzeit tummeln sich Hengstfohlen «Yahoo» und Stutfohlen «Yahila» auf der Afrikaanlage im Basler Zolli, ein weiteres Junges sollte Mitte Juli geboren wer-

den. Die beiden Kleinen sind vier beziehungsweise drei Wochen alt, und immer noch kann man erkennen, dass der Rumpf schwächer gezeichnet ist als Kopf, Schulter und Hinterhand. Zebras werden übrigens mit schokoladebraunen Streifen geboren, sie dunkeln aber innerhalb weniger Monate nach. Ein braunes Muster verschmilzt optisch viel besser mit dem trockenen Savannengras als die schwarz-weisse Streifung der Eltern. So können beispielsweise Löwen die Kleinen schlechter im Auge behalten, wenn sie versuchen, Jungtiere aus dem Schutz der Herde herauszutreiben.

Bei den erwachsenen Zebras steht nicht Tarnung vor Löwen im Vordergrund, sondern Tarnung vor einem viel kleineren, aber fast noch bedrohlicheren Feind, der Tsetsefliege. Diese Stechfliege überträgt die Schlafkrankheit, die für Huftiere genau so gefährlich ist wie für den Menschen. Die Facettenaugen dieser Insekten können das Streifenmuster nicht richtig auflösen und somit das Tier nicht als solches erkennen. So können Zebras unbehelligt in verseuchten Gebieten weiden, wo kein anderes Huftier längere Zeit gesund bleiben könnte.

Im Rennauto wie Anno dazumal



Am Wochenende gastiert der Formel-1-Zirkus im deutschen Hockenheim – daran könnte man sich erinnert fühlen, wenn man derzeit die Aeussere Baselstrasse zwischen der Bettingerstrasse und dem Pfaffenloh passiert. Bei der dortigen Rabatte haben die Spezialisten von der Rabattenpflege nämlich kürzlich die Indianerszene durch einen regelrechten Rennboliden mit Fahrer ausgetauscht, der im Rennlook wie in den Anfangszeiten des Rennsportes dahersaust. Dass das Motiv nicht nur die jungen Männer anspricht, war kürzlich auf einer Tramfahrt zu hören. Da erzählte eine ältere Dame, sie müsse nun das Stück, obwohl nicht mehr so gut zu Fuss, doch wieder einmal entlangspazieren, um das neue Wunderwerk aus der Nähe begutachten zu können.

Foto: Philippe Jaquet

IN KÜRZE

1. August: Mehr Spass ohne Feuerwehr!

pd. Das Abbrennen von Raketen, Vulkanen, Krachern, bengalischen Zündhölzern und anderem Feuerwerk begeistert immer wieder. Entsprechend werden jedes Jahr am 1. August für Millionen Franken Feuerwerkskörper gezündet. Unkorrektes und unvorsichtiges Abbrennen von Feuerwerk führt jährlich in der Schweiz zu schweren Unfällen und rund 300 Bränden mit einem Sachschaden von 3,5 Millionen Franken. Besonders Kinder und Jugendliche sind sich der Gefahren oft nicht bewusst. Für ungetrübte Festfreuden geben die Beratungsstelle für Brandverhütung BfB und die Beratungsstelle für Unfallverhütung buf gemeinsam mit den Herstellern und Verteilern von Feuerwerk bezüglich dem Umgang mit Feuerwerk nachstehende Empfehlungen ab:

— Das Rauchverbot in Verkaufslokalen und bei Verkaufsständen mit Feuer-

werk ist unbedingt einzuhalten.

- Die Gebrauchsanweisung für das Feuerwerk ist vor dem Abbrennen zu lesen und die Hinweise sind strikte zu befolgen.
- Zündhölzer und Feuerwerk gehören nicht in die Hände unbeaufsichtigter Kinder.
- Feuerwerk darf nicht in der Nähe von Gebäuden, Wäldern und Menschenansammlungen abgebrannt werden.
- 1.-August-Feuer sind bis zum vollständigen Erlöschen zu beaufsichtigen.
- Raketen sind aus gut verankerten Flaschen oder Rohren abzufeuern. Der Raketenstab darf nicht in die Erde eingesteckt werden.
- Brennt ein Feuerwerkskörper nicht ab, darf man sich ihm frühestens nach fünf Minuten nähern.
- Fenster und Türen sind zu schliessen, damit sich keine Raketen in Wohnungen oder Gebäude «verirren» können.

STATISTIK Verkehrserhebung 2000

Mehr Verkehr auf der Aeusseren Baselstrasse

pd. Das Hochbau- und Planungsamt hat die jährlichen Verkehrserhebungen im Kanton Basel-Stadt für das Jahr 2000 abgeschlossen. Auf den Hochleistungsstrassen ergab sich eine leichte Zunahme des Verkehrs um ein bis drei Prozent. Dafür nahm der Verkehr auf den städtischen Hauptverkehrsstrassen ab.

In Riehen kam es auf der Aeusseren Baselstrasse zu einer Verkehrszunahme, und zwar bedingt durch die Rückverlagerung des Verkehrs von der Bäumlihofstrasse zur Aeusseren Baselstrasse nach Abschluss der Bauarbeiten an der Aeusseren Baselstrasse. An der Bäumlihofstrasse wurde eine Verkehrsabnahme von zwölf Prozent auf 8'300 Motorfahrzeuge pro Tag und auf der Aeusseren Baselstrasse eine Zunahme von 14 Prozent auf 12'800 Fahrzeuge pro Tag gemessen.

ÖV und Parkplätze

Beim öffentlichen Verkehr ergab sich für Basel-Stadt eine leichte Abnahme der Passagierzahlen um 1,7 Prozent, während die BLT (Baselland Transport AG) im Berichtsjahr deutlich mehr Pas-

sagiere (6,8 Prozent) beförderte. Die Passagierzahlen der SBB haben im Jahr 2000 stagniert. Diejenigen der SNCF haben sich wiederum erhöht, und zwar um 6 Prozent. Im Gegensatz dazu nahmen die Passagierzahlen der Deutschen Bahn um 7 Prozent ab. Um 6,6 Prozent zugenommen haben die Passagierzahlen beim Bahnhof St. Johann.

Gezählt wurden auch die Parkplätze auf Allmend nach der Einführung von Tempo-30-Zonen. Auf Allmend sind 30'847 Abstellplätze vorhanden, rund 5'300 Abstellplätze befinden sich in öffentlich zugänglichen Parkhäusern und ungefähr 64'200 Abstellplätze auf Privatgrundstücken. Mit der Einführung von Tempo-30-Zonen wird die Anzahl der Parkplätze auf Allmend im Allgemeinen leicht erhöht.

Velos und Mofas

Beim Velo- und Mofaverkehr konnte infolge von Umstellungsarbeiten nur ein Vorjahresvergleichswert bei der Schwarzwaldbrücke ermittelt werden. Dort nahm der Velo- und Mofaverkehr um 18 Prozent zu.

IN KÜRZE

Neue Präventions-Broschüre der Polizei

pd. Die Sicherheit in sämtlichen Bereichen des täglichen Lebens steht im Zentrum einer neuen polizeilichen Präventions-Broschüre. Der farbige Prospekt wurde gemeinsam im Polizeikonkordat Nordwestschweiz erarbeitet und ist ab sofort kostenlos auf allen Polizeiposten und Bezirkswachen erhältlich.

Die Sicherheit ist in den letzten Jahren zunehmend zu einem zentralen Faktor der individuellen Lebensqualität geworden. Die Arbeit der Polizei trägt dazu bei, dass in der Schweiz ein Grossteil der Straftaten aufgeklärt werden kann.

Bei der Verfolgung von Straftaten ist die Polizei aber wesentlich auf die Unterstützung und das Vertrauen der Bevölkerung angewiesen. Eine erhöhte Wachsamkeit und die Bereitschaft, auffällige Beobachtungen sofort der Polizei zu melden, tragen dazu bei, dass verdächtige Personen möglicherweise schon vor der Tat entdeckt oder rasch danach gefasst werden können. Der

Weg zur Polizei ist nie weiter als bis zum nächsten Telefon – der Notruf 117 steht ganz im Dienste der Sicherheit.

Die neue Broschüre enthält verschiedene Tipps und Verhaltensregeln, zwei vorbereitete Mitteilungsfomulare sowie wichtige Adressen und weitere nützliche Informationen und Telefonnummern.

Passbüro neu an der Spiegelgasse

pd. Am 25. Juli ist das Passbüro an der Petersgasse geschlossen worden. Reisepässe und Identitätskarten können neu an den Schaltern der Einwohnerdienste im Spiegelhof (Spiegelgasse 6) bestellt und abgeholt werden. Mit dem Umzug des Passbüros an die Spiegelgasse können nun alle Reisedokumente am selben Ort bezogen werden. Über die notwendigen Formalitäten zum Bezug neuer Reisedokumente können Informationen über die Internet-Adresse www.ewd-bs.ch oder über die Telefonnummer 267 70 93 abgerufen werden.

ERZÄHLABEND Gelungenes Experiment des Verkehrsvereins Riehen

Unvermutete Begegnungen



Franz Osswald mit dem traditionellen Tuch der Wüste, das am Tag kühlt und in der Nacht wärmt, erzählt eine Geschichte. Diese lebt dank den aufmerksamen Zuhörerinnen. In der Mitte die Erzählerin Marianne Gschwind.

Erzählen ist eine Kunst. Zuhören eine weitere. Beide Künste konnten am vergangenen Dienstagabend im Sarinpark im kleinen Kreis vor lodernem Feuer geübt werden. Der Verkehrsverein Riehen hatte zu seinem ersten Erzählabend «Geschichten aus 2001 Nacht» eingeladen. Das Vergnügen dabei war gross. Auf beiden Seiten. Auf der des Erzählens und auf der des Zuhörens.

Erzählt wurde von Sternen und Hochzeiten, von den Hundstagen, von der Erzähltradition in der Wüste, vom alten Mann mit sechs Töchtern, der meinte, sein Schicksal nicht länger ertragen zu können, zumal sein Widersacher sich nicht einmal von der Aussage, er sei der Vater von sechs Hundesöhnen, hatte ausschalten lassen. Erzählt wurde weiter vom Fingerhütchen, das vom Dichter Conrad Ferdinand Meyer als lyrische Melodie gestaltet worden war, und erzählt wurde vom Land, in dem Frauen und Männer je nur ein einziges Wort für ihre Sprache zur Verfügung hatten und erzählt wurde von der Sehnsucht der Schwanenfrau in Litauen nach ihren Brüdern.

Der Abend war vom Verkehrsverein als Experiment angekündigt worden. Inhaltlich ist es gelungen. Anfangs hatte die geringe Teilnehmerzahl für leichte Verunsicherung gesorgt. Nebst dem Organisator des Abends, Franz Osswald vom Verkehrsverein Riehen, waren der Einladung gerade vier Frauen gefolgt. Der vermeintliche Mangel gereichte dann aber zum Vorteil: Der kleine Kreis konnte vor dem Feuer zusammenrücken. Wer eine Geschichte mitgebracht hatte, erzählte sie. Alle hörten aufmerksam zu und konnten die begleitende Gestik, die Mimik und die mal lau-



Zum Reiz des Abends gehörte der in einer kleinen Teekanne auf dem offenen Feuer zubereitete Tee.

Fotos: Judith Fischer

te, mal leise Stimme unmittelbar aufnehmen.

So wurde der Abend zu einem poetischen Abend und zu einem Abend der unvermuteten Begegnungen mit den Geschichten, den leuchtenden Augen des Erzählers und der beschwörenden Stimme der Erzählerin. Geschichten erzählt hatte vor allem eine der Teilnehmerinnen, die Erzählerin Marianne Gschwind von der Schweizerischen Märchengesellschaft, und Franz Osswald. Die anderen waren Zuhörerinnen. Als dann aber, den Tuareg in der Wüste nachgemacht, der Teekessel aus dem Feuer gezogen wurde und der heisse, süsse Tee serviert wurde, kamen neue Geschichten auf. Geschichten von Rauch, der die

Augen reinige, und Geschichten, die über Geruchserinnerungen wach werden und zurück in die Kindheit führen können, an den Mittagstisch der Grossmutter beispielsweise. Unterdessen war es dunkel geworden, Sterne leuchteten am Nachthimmel, Fledermäuse zogen ihre Runden.

Nun waren sich alle einig, dass der Abend bestens gelungen war. Ein Grund dafür war, dass mit dem Mut zum Experiment und mit dem Mut zur Unvollkommenheit eine grosse Stimmigkeit erreicht worden war. Ein anderer, dass alle sich beim Zuhören vor Lachen die Bäuche halten müssen.

Judith Fischer

KONZERT Georges Blochs «Klangwege» in der Fondation Beyeler uraufgeführt

«En passant un peu de musique»

Nach einigen Stationen im Baselbiet und zuletzt auch in Lörrach kam der «Europäische Musikmonat» nun nach Riehen in die Fondation Beyeler. Der französische Komponist und 29. «Composer of the week» Georges Bloch hatte mit seiner am Mittwochabend uraufgeführten «Une Empreinte sonore de la Fondation Beyeler» (für Stimme, Violine, Klarinetten, Saxofon, Kontrabass und Schlagzeug) den Versuch gemacht, «Klangwege» durch die Ausstellung «Ornament und Abstraktion» zu bahnen oder anders formuliert: das Sehen durch Hören zu ergänzen.

In fünf Einzel- oder Zweiergruppen platzierten sich seine Musiker in den verschiedenen Sälen und, je nach Lauftempo, hatte man die Musik mal vor, mal hinter sich oder begegnete ihr direkt beim Eintreten. Das war durchaus reizvoll und die geheiligten, ansonsten grabesstillen Säle einmal derart erklingen zu hören, war ein schönes Erlebnis.

Doch genau hier gibt es ein Problem, und zwar ein grundsätzliches. Gefragt

werden muss einmal nach der Rolle der Musik, beziehungsweise des Hörens neben dem Sehen. Der normale Ausstellungsbetrieb lief weiter; Philippe Büttner sammelte Besucher um sich und führte sie erläuternd durch die Ausstellung. Dazu erklang Monsieur Blochs Musik.

Nun sollen nicht die beiden Damen zum Massstab dienen, die sich durch Sylvie Bruckers Klarinettenspiel gestört fühlten, weil sie meinten, sie verstünden jetzt Philippe Büttner nicht mehr. Doch in dieser leicht ridikülen Empfindlichkeit wird ein Teil der Problematik erkennbar, und die handelt nicht unwesentlich von unserer Aufnahmefähigkeit.

Anders gefragt: Können wir zugleich sehen und hören? Meine Erfahrungen sagen, wir können das nicht, wenigstens nicht gleich gewichtig. Einer der beiden Vorgänge wird zwangsläufig (?) vernachlässigt und wer vor allem sehen will – wie wohl die meisten Besucher der Fondation –, der wird nur noch «mit halbem Ohr» zuhören und verweist die Musik dadurch in die Rolle einer ange-

nehmen oder – siehe die beiden Damen – ärgern Klangkulissee. Grundsätzlich ist hier dann kein Unterschied mehr zur Dauerbeschallung in Kaufhäusern, elsässischen Kirchen oder in der neuen Tiefgarage am Bahnhof SBB. Nun mag man einwenden und fragen: Was ist daran schlimm? Nichts ist daran schlimm, solange es sich um belanglose Musik handelt. Doch handelt es sich um komponierte Musik als Resultat einer geistigen Anstrengung wie im Falle des Georges Bloch, so hat die Anspruch auf konzentriertes Zuhören – oder sie entwertet sich selbst, falls sie diesen Anspruch nicht erhebt.

Noch einmal: Georges Blochs «Klangwege» hörend in der Fondation nachzugehen, war schön, doch wurde ich das Gefühl nicht los, diese durchaus hörens-werte Musik verausgabte sich zu anspruchlos, indem sie als «musique en passant» allzu leichtgewichtig wird. Hatte sie das nötig? Das ist die schwer zu beantwortende Frage.

Nikolaus Cybinski

AUS DER BADISCHEN NACHBARSCHAFT

Kein Grund zur Euphorie

Die finanzielle Situation der Stadt Weil am Rhein wird nicht gerade als rosig angesehen. Ausgaben der Vergangenheit lasten auf den künftigen Haushalten. Vor allem die vergangene Landesgartenschau trug einen grossen Teil dazu bei. Umso mehr freut sich die Verwaltung der Stadt über stetig steigende Mehreinnahmen durch die Gewerbesteuer. Zwar geht ein grosser Teil dieser Einnahmen in die Kassen des Landkreises, doch selbst das, was übrigbleibt, ungefähr ein Viertel davon, wird als erstaunlich hoch bewertet. Wurden im laufenden Haushaltsjahr 22 Millionen Mark erwartet, sind die mittlerweile 27 Millionen Mark doch deutlich darüber. Zurückzuführen ist dies vor allem auf eine gesunde Struktur kleiner und mittlerer Betriebe. Vier Grosse machen den Hauptteil aus: Vitra, Raymond, die Sparkasse und Wampfler.

Neue Märkte

Auf dem ehemaligen KBC-Gelände in Lörrach wird nach Kräften geplant, umgestaltet und gebaut. Für ein neues Märktezentrum sind die Rohbauarbeiten im Gang. In diesem Märktezentrum

wird sich ein neuer Hieber-Frische-Markt ansiedeln und der Elektrogerätehandel Villringer. Auch die Fast-Food-Filiale von McDonalds hat nach einem Grundstückstausch neue und bessere Voraussetzungen für einen Neubau erhalten. Der Zeitplan für McDonalds scheint also auch zu funktionieren: Baubeginn August, Eröffnung Mitte Dezember dieses Jahr.

Ausreise verweigert

Erheblich stärker als üblich waren in der letzten Woche die Kontrollen am Autobahnzoll in Richtung Schweiz während des Weltwirtschaftsgipfels in Genua. Zahlreiche Gruppen wurden kontrolliert, die unterwegs waren, um zu demonstrieren. Dabei wurden sieben Personen die Ausreise verweigert. Bei den Zurückgewiesenen handelte es sich um Demonstranten, über die bereits einschlägige Erkenntnisse vorlagen. Die meisten sind in der Vergangenheit wegen Landfriedensbruch aktenkundig geworden.

Gelungenes Finale

Am letzten Samstag setzte Neil Young vor 5000 Zuschauern beim Lör-

racher Stimmen-Festival einen phontarken Schlusspunkt. Kaum weniger lebendig ging es am Vorabend zu, als Guano Apes, eine deutsche Band, die sich auf «Crossover» spezialisiert hat, die Lautsprecherboxen aufdrehte. Kulturreferent Helmut Bürgel betonte bereits im Vorfeld, dass es sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich sein werde, ein weiteres Stimmen-Festival mit derart hochkarätiger Besetzung zusammenzustellen. Er bezeichnete das diesjährige Festival als einen aussergewöhnlichen Höhepunkt in der Serie der bisherigen Festivals.

Weiterbau

Gleich im September, wenn die letzten Badegäste in Lörrach gehen, kommen die Bagger. Mit den Abbrucharbeiten am Sport- und Nichtschwimmerbecken beginnt der letzte Bauabschnitt für die Neugestaltung des Parkschwimmbades. Die notwendigen Beschlüsse fasste der Gemeinderat einstimmig. Das Bad bekommt ein auf acht Bahnen erweitertes Edelstahl-Sportbecken sowie ein Springerbecken mit Turm und Hochgestade. Dazu werden die beliebten Stufen am Schwimmer-

becken neu gestaltet, darunter becken-nahe zusätzliche Sanitäreanlagen eingerichtet. 4,73 Millionen Mark sind für den dritten Bauabschnitt vorgesehen.

Neue Hütte

Mit einem Festakt im Wald wurde die neue Weihermatthütte am Rande des neu geschaffenen Lörracher Bannwaldes in Hauingen eingeweiht. Die neue Hütte mit fünf mal fünf Meter Grundfläche wurde in Blockhausbauweise aus beschnittenen Douglasienstämmen mit Rundlingen als Akropolis-säulen und Ziegeldacheindeckung erstellt. Schmuckstück ist ein grosser Eichentisch mit Eichenbänken. Zudem wurde ein neuer Grillplatz angelegt mit Tischen und Bänken aus Eichenholz. Der Hauinger Holzschnitzer Rudolf Schöpflin hat über dem Eingang aus Eschenholz eine Hinweistafel geschaffen und gespendet.

Wechsel

Nach dem Aus für die Euro-Messe haben Markus Wiedemann, Zweiter Vorsitzender der Werbegemeinschaft Weil am Rhein, und Uwe Claassen, Chef der Messe Lörrach GmbH, nun ein Kon-

zept für ein Weiler Zelt an der Lörracher Regio-Messe entwickelt. Weiler Einzelhändler, Dienstleister, Handwerker, Gastronomen, Institutionen, Vereine und sonstige Einrichtungen sollen sich hier im nächsten Jahr vom 15. bis 24. März präsentieren. An Spekulationen über eine Nebenveranstaltung der Messe Lörrach in Weil am Rhein beteiligt sich Wiedemann nicht. Gemeinsam mit Messechef Claassen will er bevorstehende Vorbehalte und Hindernisse auf beiden Seiten des Tüllinger Berges ausräumen. Ziel ist die Weiterführung der Messeaktivitäten der Weiler Werbegemeinschaft und die Bündelung aller Kräfte.

Der Ausstellungsraum, eine 600 Quadratmeter grosse Leichtbauhalle, liegt in unmittelbarer Nähe des Haupteingangs zum Messengelände. Als Treffpunkt und weitere Möglichkeit der Selbstdarstellung steht das Showzelt der Regio-Messe mit Bühne und Technik zur Verfügung. Bei einem von den Ausstellern gestalteten «Weiler Tag» ist sowohl an ein Tagesprogramm als auch an eine Abendveranstaltung mit geladenen Gästen gedacht. Die Werbegemeinschaft setzt mit diesem Vorstoss ein bemerkenswertes Signal.

Rainer Dobrunz